



Der Tiroler Jagdaufseher

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes



Seite 5

GEDANKEN zur Rehwildfütterung

Seite 13

Ranzzeit – Füchse im Liebesrausch



Abgabe von Wildtauben und Mandarln für zu Unrecht, unsere Fawentendings, bitte beachten Sie die rechtlichen Hinweise zur Verwendung von Schutzblimpfen und die rechtlichen Erwerbs- und Nutzungsvoraussetzungen. www.blaser.de/erwerb-und-nutzung © 2023

Das Ziel: Ein Schuss

K95

Elegant, fähig, präzise – seit Jahrzehnten bewährt sich die Blaser Kipplaufbüchse K95 im intensiven Jagdeinsatz. Nach wie vor verkörpert sie die Jagd in ihrer ursprünglichsten Form. Mit neu konzipiertem Schaft und neu designtem Systemkasten lebt die Tradition der Kipplaufbüchse auch in Zukunft fort. Der gerade, höhere Schaftrücken sorgt für ein angenehmes Schussverhalten und betont die zeitlose Erscheinung der K95.

www.blaser.de

Blaser



Der Tiroler Jagdaufseher



**Geschätzte
Jagdaufseherinnen
und Jagdaufseher,
liebe Leserinnen
und Leser!**

Die letzten Jagdtage auf Schalenwild sind gezählt und wieder einmal blicken wir zurück auf ein Jahr mit unterschiedlichsten Herausforderungen, aber auch auf die vielen schönen Momente inmitten der weltweit wohl beeindruckendsten Landschaft und seiner Artenvielfalt. Viel zu selten sind sie geworden, jene Tage, an denen man Jagd bewusst als Geschenk wahrnimmt. Stress, Herausforderung in Alltag und Job, aber auch der Ärger rund um manch jagdliche Hürden und Vorgaben leiten zunehmend unser Bewusstsein und hindern uns daran, Jagdausübung dankbar zu erleben und das Positive über die kleinen Nadelstiche zu stellen. Gerade in Tirol, wo dank der über Jahrzehnte lang geschickt betriebenen Jagdpolitik, im Vergleich zu anderen Ländern zum größten Teil Jagd noch Jagd geblieben ist. Eine Errungenschaft traditioneller, verantwortungsvoller Jagd, aber auch geschuldet dem Einsatz vieler ehrenamtlicher Funktionäre, welche sich auch abseits des Reviers um die immer wichtiger werdende Arbeit an den „Grünen Tischen“ der Jagdpolitik kümmern. Leider ergeht es auch der Jagd wie vielen Vereinen und Institutionen und es wird immer schwerer, ja nahezu unmöglich, Leute für diese wichtigen Aufgaben zu gewinnen. Ehrenamtlichkeit und Einsatz für eine Gemeinschaft weichen nach und nach Kommerzialisierung und Egoismus. Und Corona hat zu allem Verdruss auch noch seinen Teil dazu beigetragen.

Es sei mir deshalb hier in diesem Editorial der Versuch gestattet, in jedem einzelnen unserer Leser und Leserinnen die Bereitschaft zu wecken, einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Jagd abseits der Hege mit der Büchse zu leisten.

Auch im Tiroler Jagdaufseherverband stehen nächstes Jahr wieder Wahlen an und einige Funktionäre werden sich nach jahrelangem Engagement zurückziehen. Lebhaftige und moderne Jagd über Generationen hinweg bedingt auch Ideen und Einsatz über Generationen und wir würden uns über den einen oder anderen neuen Mitstreiter freuen, um so den Fortbestand des TJAV gesichert zu wissen.

Es grüßt mit Weidmannsheil und der Hoffnung auf Rückmeldung:

Artur Birlmair, Landesobmann

INHALT

Editorial	Seite 3
.....	
Aktuelles	
EINLADUNG	
47. ordentliche Vollversammlung	Seite 12
.....	
Impressionen	Seite 28
.....	
Fachliches	
Fachbericht	Seite 5
Waffen & Technik	Seite 18
Recht & Gesetz	Seite 21
Wildkunde & Krankheiten	Seite 24
Tierportrait	Seite 30
Jagdhund	Seite 35
Wissensquiz	Seite 32
Wissensquiz Auflösung	Seite 34
.....	
Aus den Bezirken	Seite 38
.....	
Personen	
Verstorbene	Seite 45
Christian Weiss	Seite 42
Jagadistl	Seite 46
.....	
Blick über den Gartenzaun	Seite 48
.....	
Service	Seite 50
.....	



Fotos: Fotolia, iStock



Foto: © iStock, Andyworks

Zeit zu schweigen, zu lauschen, in sich zu gehen.

Nur wer die Ruhe beherrscht,

kann die Wunder noch sehen,

die der Geist der Weihnacht den Menschen schenkt.

Auch wenn so mancher anders denkt.

Der Tiroler Jagdaufseherverband wünscht seinen Mitgliedern und ihren Familien, allen Freunden und Gönnern ein frohes Weihnachtsfest.

Gesundheit, Anblick und Weidmannsheil möge sie durchs neue Jahr begleiten.



GEDANKEN zur Rehwildfütterung

Von Univ. Doz. Dr. Armin Deutz

Die Wildfütterung, speziell jene des Rehwildes, wurde in den letzten Jahren intensiv diskutiert und hinterfragt sowie teilweise auch rechtlich neu geregelt.

Wenn in Diskussionen rund um die Notwendigkeit der Fütterung von Wildtieren Beispiele wie Graubünden oder einzelne europäische Nationalparke angeführt werden, wo Wildtiere nicht gefüttert werden, so sollte mit bedacht sein, dass nicht nur Lebensräume und Witterungsbedingungen im Winter miteinander verglichen werden müssen, sondern auch Anteile von „Ruhezonen“ in denen Wildtiere im Winter noch ungestört mit möglichst geringem Energieaufwand überwintern können. Und solche ruhigen Rückzugsgebiete von entsprechender Größe gibt es in Mitteleuropa

leider immer weniger, womit der natürliche Sparmechanismus der Wildwiederkäuer im Winter aber auch nicht mehr gewährleistet ist. Dessen ungeachtet ist es aus wildbiologischer Sicht nicht möglich eine absolute Notwendigkeit der Rehwildfütterung zu postulieren.

Ein weiteres Argument in unserer Kulturlandschaft ist auch, dass mit Fütterungsmaßnahmen Wildtiere „gelenkt“ werden können und so beispielsweise Straßenfallwild zu minimieren ist oder Wild auch von schadensanfälligen Flächen oder von Gebieten mit zunehmenden menschlichen Störeinflüssen weggelockt wer-

den kann. Der einfache Schluss „ich muss Füttern, damit ich keine Schäden habe“ funktioniert aber nicht immer.

Die Wildfütterung kann also verloren gegangenen Winterlebensraum teilweise ersetzen und damit den extremen Unterschied zwischen dem Äsungsangebot im Sommer- und Winterlebensraum in der intensiv genutzten Kulturlandschaft verringern. Eine Fütterung von Wildwiederkäuern muss aber jedenfalls art- und wiederkäuergerecht, zeitlich richtig, mit heimischen Futtermitteln bester Qualität und durchgehend über die gesamte Fütterungsperiode stattfinden.



Das Thema „Rehwildfütterung“ ist ein vielschichtiges und wird häufig emotional diskutiert.

Der Pansen als „Gärkammer“

Das Vormagensystem der Wiederkäuer kann man sich wie eine Gärkammer vorstellen. Diese fasst beim Rehwild von 1,6–2,5 l (bei einer üblichen Füllung von 40 – 60 %). Der Panseninhalt ist ein lebendes Medium, welches eine Vielzahl von mikroskopisch kleinen Lebewesen beherbergt. Pansenbakterien und Einzeller schließen Pflanzen auf, die für andere Tierarten nicht verdaulich sind und liefern später selbst wertvolle Nährstoffe (z.B. Bakterieneiweiß). Die Pansenflora/-fauna ändert sich in Abhängigkeit von der aufgenommenen Nahrung (Äsung/Futter). Kippt das Milieu des Pansensaftes, beispielsweise bei Pansenübersäuerung durch zu viel Kraftfutter, so entsteht ein lebensbedrohlicher Zustand.

Die Vormägen des Selektierers Reh weisen gegenüber anderen Wildwiederkäuern ein geringeres Fassungsvermögen (Pansenvolumen Rehwild ca. 6 % des Körpervolumens, beim Rotwild 15 %), dichtere Pansenzotten, weniger Unterteilungen und größere Öffnungen auf. Daher benötigen Rehe einerseits häufigere Äsungsperioden (im Sommer 8–12, im Winter 3–7, relativ gleichmäßig über 24 Stunden verteilt) zur Füllung und andererseits etwas leichter verdauliche/s Äsung/Futter als alle anderen

Wildwiederkäuer. Der kleine Pansen führt zu höheren Passageraten des Futterbreis, weshalb Rehe eben auf nährstoffreichere, leicht verdauliche Äsung angewiesen sind. Im Gegensatz zum Rotwild sind Rehe deutlich wählerischer und suchen sich natürlicherweise Knospen, Kräuter, Blüten, junge Blätter usw., die reich an gelösten Zellinhaltsstoffen sind („Selektierer“). Muffelwild mit dem relativ größten Pansenvolumen kann als „Superwiederkäuer“ selbst Grasschmiele oder teilweise auch Zellulose verdauen.

Neben dem Tagesrhythmus der Äsungsaufnahme gibt es beim Rehwild und anderen Schalenwildarten einen Jahresrhythmus des Energiebedarfes. Von Oktober bis Dezember besteht ein erhöhter Nahrungsbedarf (Feistbildung). Eine zu früh einsetzende „Herbstmastsimulation“ birgt jedoch Nachteile, wie höhere innerartliche Aggressivität sowie Futtermittelverderb bei hohen Temperaturen und hoher Luftfeuchtigkeit. Ab Mitte Dezember bis Mitte Februar geht die Äsungsaufnahme zurück. Im Hochwinter sollte deshalb die Energiedichte und der Eiweißgehalt des Futters reduziert werden, um Verdauungsstörungen zu vermeiden. Im Nachwinter und Frühjahr gibt es einen starken Anstieg des Nahrungsbedarfes, der im Juni erneut zum Feistansatz führt.

Im Winter ist für ungefüttertes Rehwild leicht verdauliche

Äsung mit löslichen Nährstoffen kaum vorhanden, außer wenn Brombeer- und Himbeersträucher o. Ä. erreichbar sind. Da in dieser Zeit auch weniger Pansenbakterien im Pansensaft sind, erreicht die bei Rehen ohnehin geringe Fähigkeit zur Zelluloseverdauung ihren absoluten Jahrestiefpunkt. Eine Notfütterung allein mit Heu mit geringem Blattanteil oder von mittlerer bis minderer Qualität kann von Rehen deshalb nicht verwertet werden (HOFMANN, 2008). Dies ist auch als Hinweis zu werten, dass Rehen mit einer alleinigen Notfütterung von Jänner bis März nicht viel geholfen werden kann, sondern dass eine allfällige „Hilfe“ bereits im Herbst kommen müsste (Lebensraum, Fütterung, Jagddruck ...).

Was bedeutet „wiederkäuergerecht“?

Der Begriff „wiederkäuergerecht“ versteht sich als gesamtheitliche Forderung und kann sich deshalb nicht nur auf Mindestgehalte von Inhaltsstoffen der vorgelegten Futtermittel beschränken. Kriterien für die wiederkäuergerechte Fütterung von Rehwild sind ein Mindestgehalt an strukturierter Rohfaser (Partikel- bzw. Faserlänge zumindest 1 cm), ein hygienisch einwandfreies Futter (Keimbelastung, Mykotoxine, Staub, Erde, Rohasche) sowie ein nicht zu hoher Gehalt an Kohlenhydraten und Eiweiß.



Fotos: © A. Deutz

Links: Die alleinige Vorlage von Kraftfutter ist keinesfalls wiederkäuergerecht; Rechts: Eröffneter Weidsack eines Rehkittes, welches innerhalb weniger Stunden nach Verfütterung von Maisbruch und Getreideschrot im Fütterungsbereich an einer akuten Pansenübersäuerung verendete.

Auswahl und Eigenschaften von Futtermitteln

Pflanzen bestehen aus Zellwandbestandteilen und Zellinhaltsstoffen. Zu den Zellinhaltsstoffen gehören hauptsächlich leicht verdauliche Kohlenhydrate (wie verschiedene Zucker und Stärke), lösliche Eiweißstoffe (Proteine) und Fette, Zellwandbestandteile sind vorwiegend Gerüstsubstanzen (Hemizellulosen, Zellulose und Lignin). Der Hauptanteil der in Pflanzen enthaltenen Nährstoffe wird bereits in den Vormagenabteilungen Pansen, Haube und Blättermagen verdaut. Die am Abbau der Nährstoffe beteiligten Fermente stammen beim Wiederkäuer von den Bakterien und Einzellern der Pansenflora. Die Nährstoffe sind in den Pflanzen und auch in den Futtermitteln unterschiedlich stark konzentriert (verschiedene Gehaltswerte) und unterschiedlich verdaulich.

Rohprotein (Gesamteiweiß) ist grundsätzlich die Summe aller Verbindungen, die Stickstoff enthalten, und besteht aus Eiweiß und anderen stickstoffhaltigen Verbindungen. Die Zufuhr von Eiweiß ist für den Organismus lebensnotwendig (z. B. Muskelaufbau), eine Überversorgung mit Eiweiß führt aber zu tiergesundheitlichen Problemen, wie schweren Leber- und Nierenschäden, hauptsächlich

durch Ammoniak, welches beim Eiweißabbau im Pansen entsteht und ein Zellgift ist. (Zu) eiweißreiche Futtermittel sind z.B. Soja, Sesam oder Erbse.

Kohlenhydrate sind unterschiedlich gut verdaulich, von sehr gut verdaulich (z. B. Zucker) bis unverdaulich (wie Lignin). Kohlenhydrate sind die bedeutendsten Energie- und Strukturlieferanten für den Wiederkäuer. Die tägliche Aufnahme eines Mindestanteiles an **strukturwirksamer Rohfaser**, die ein wesentlicher Bestandteil der Kohlenhydrate ist, ist für jeden Wiederkäuer absolut lebensnotwendig. Allein schon dafür, dass sich im Netzmagen Wiederkaubissen formen und diese aufgewürgt und wiedergekaut werden können. Kohlenhydratreiche Futtermittel sind z.B. Getreidearten, Mais oder Apfeltrester.

„**Kraftfuttermittel**“ haben einen hohen Kohlenhydrat- und/oder Eiweißgehalt. Sie dürfen deshalb nicht alleine, sondern nur in Kombination mit rohfaserbetonen Grundfuttermitteln an Wiederkäuer verfüttert werden. Sie sind lediglich eine Energie- bzw. Eiweiß-Ergänzung, wenn das angebotene Grundfutter den Bedarf des Wildes nicht zu decken vermag. Zu den Kraftfuttermitteln zählen neben pelletiertem Wildfutter, sämtliche Getreidearten, Wildmüsli auch

Trockenschnitzel, Melasse, Treber, Weizenkleie, Extraktionsschrote, Bohne und Erbse, aber auch Kastanien, Bucheckern, reifes Obst, Trester und Eicheln. Während Getreidearten sehr energiereich sind, finden sich in den Hülsenfrüchten (wie Bohnen, Erbsen, Soja) hohe Eiweißgehalte. Diese stark unterschiedlichen Gehaltswerte sind beim Fütterungseinsatz unbedingt zu berücksichtigen. Ein Kohlenhydrat- oder Eiweißüberschuss hätte negative Auswirkungen auf die Tiergesundheit (Leber- und Nierenschäden!) sowie auf das Äsungsverhalten und Schadensrisiko.

Da Kraftfuttermittel aufgrund ihrer hohen Schmackhaftigkeit sehr gerne und oft in großen Mengen aufgenommen werden, sind diesbezügliche fütterungsbedingte Erkrankungen (wie Pansenübersäuerung) häufig zu beobachten. Getreidearten entfalten ihre pansenaggressive Wirkung insbesondere dann, wenn sie geschrotet vorgelegt werden. Dadurch ist die Stärke noch schneller im Pansen abbau- und es kommt zu einer sehr raschen Absäuerung (Sinken des pH-Wertes) des Panseninhaltes (Gefahr der Pansenazidose!).

Grundfuttermittel wie Kleeheu, Grummet oder Luzerne haben einen geringeren, ausgewogeneren Energie- und Eiweißgehalt und weisen einen höheren

Gehalt an strukturwirksamer Rohfaser auf als Krafftutter. Der Schnittzeitpunkt (Vegetationsstadium), die Pflanzenartenzusammensetzung und die Trocknungsweise bestimmen die Akzeptanz. Bodengetrocknetes Heu wird weniger gerne angenommen als belüftetes. Ein wertvolles und sehr gerne angenommenes, aber arbeitsintensives Futtermittel ist Laubheu von z. B. Esche, Eberesche, Ahorn, Hartriegel oder Himbeeren und Brennnesseln. Reines Wiesenheu mit hohem Gräser- und geringem Klee- und Kräuteranteil ist für die Rehwildfütterung ungeeignet. Rehwild kann Gräser (frisch, getrocknet oder siliert) nur zu einem geringen Prozentsatz aufschließen und verdauen, was einerseits im geringen Pansenvolumen und andererseits in der hohen Passagerate des Verdauungsbreies begründet ist.

Saftfuttermittel (Gras- oder Maissilage, Trester) sind in der Rehwildfütterung wegen der geringen Tagesaufnahmemenge und damit der Gefahr des Futterverderbs nur dann anzuraten, wenn diese Futtermittel alle 2-3 Tage frisch vorgelegt und Reste alten Futters entfernt werden. Sie dienen aber auch zum Teil zur Deckung des Flüssigkeitsbedarfes und haben daher in Revieren mit Wasserknappheit und Schneearmut gewisse Bedeutung. Bei Saftfutter muss berücksichtigt werden, dass dieses bei Temperaturen über +5 °C leicht verdirbt (Fäulnis, Schimmel, Nachgärung). Da der Gehalt an Restzucker in Trestern relativ hoch ist, ist entsprechende Vorsicht bei der Verfütterung geboten (Gefahr der Pansenübersäuerung), zumal wegen der Schmachthaftigkeit oft große Mengen davon aufgenommen werden.

Hackfrüchte wie Rüben, haben einen hohen Wassergehalt (75–90 %), sind relativ kohlenhydratreich (Stärke, Zucker),

bereiten bei Bodenvorlage nicht unerhebliche hygienischer Probleme und nach dem Gefrieren und wieder Auftauen verderben sie auch leicht.

Die häufigsten Fütterungs- bzw. Futterfehler und deren Konsequenzen sind:

- *Übersorgung mit Eiweiß und Energie > Pansenübersäuerung (Pansenazidose), Leber- und Nierenkrankheiten*
- *unregelmäßiges Füttern (zwischenzeitig leere Fütterung) > Hunger, Verbissdruck,*
- *abrupte Futterwechseln > Schädigungen der Pansenflora,*
- *verdorbenes Futter > Pansenfäulnis, Durchfall,*
- *fütterungshygienische Mängel > Infektionsgefahr,*
- *verpilztes/verschimmeltes Futter > Leberschäden, Abortus, Lungenabszesse.*

Unabhängig von anderen Diskussionen rund um die Fütterung sind Fütterungs- und Futterfehler jedenfalls zu berücksichtigen, die eine der häufigsten Verendensursachen bei Rehen im Winter darstellen. Eine noch so gut gemeinte Fütterung von Wildwiederkäuern kann, wenn man die Besonderheiten der Wiederkäuerverdauung nicht berücksichtigt (= Fütterungsfehler) oder verdorbenes Futter (= Futterfehler) vorlegt, mehr Schaden anrichten als der Wildart zum Nutzen zu reichen. Die bei der chronischen Pansenazidose auftretenden Knochenstoffwechselstörungen (vergleichbar mit Osteoporose) beeinflussen auch das Geweihwachstum negativ. Zusätzlich erhöhen Fütterungsfehler die Anfälligkeit des Magen-Darmtraktes für Infektionskrankheiten und Parasitosen. Abrupte Futterwechsel führen ebenfalls zu massiven Störungen der Pansenflora, da diese rund 3 Wochen benötigt um sich in ihrer Zusammensetzung auf neue Futtermittel einzustellen; die Pansenzotten

adaptieren sich überhaupt erst nach 5 bis 6 Wochen. Saftfutter (Silagen, Trester) kann besonders in milden Wintern innerhalb von zwei Tagen verderben und nach Aufnahme zu schweren Verdauungsstörungen führen.

Fütterungs- und Futtermittelhygiene

Verdorbenes Futter kann zu Gesundheitsschäden bei gefüttertem Wild aber auch zu einer negativen Beeinflussung der Wildbretqualität führen. Dem „Lebensmittelunternehmer“ Jäger ist es auch rechtlich verboten, verdorbene Futtermittel zu verfüttern.

Verpilztes, verschimmelter oder verschmutztes Futter gehört nicht in den Futtertrog. Der Grad der Verschmutzung mit Schmutz, Staub und Schadnagerexkrementen, der Befall mit Vorratsschädlingen wie Motten, Käfern, Milben sowie der Pilzsporen und Bakteriengehalt geben Aufschluss über die Futtermittelqualität. Daraus versteht sich schon von selbst, dass z. B. Druschabfälle, Ausputzgetreide oder „Material“, das bei der Reinigung von Trocknungsanlagen, Futtermittelagarn usw. anfällt, keine geeigneten Wildfuttermittel sind.

Wiederkäuergerecht: Totale Mischration (TMR)

Wie bereits angeführt ist der Pansen der Wiederkäuer ein sensibles System, in dem die Pansenflora und -fauna (Bakterien und Einzeller) rund 10% des Panseninhaltes einnimmt und dieses System ist stark abhängig vom herrschenden Säuregehalt (pH-Wert) im Pansenflüssigkeit. Dieser pH-Wert wiederum hängt stark von der aufgenommenen Äsung bzw. vom aufgenommenen Futter ab. „Fütterungsbedingte“ Durchfälle gibt es als klinisches Symptom einer Pansenübersäuerung sogar ohne Fütterung beim ersten Grünsaufwuchs im Frühjahr (leicht verdaulich und rohfasern-



Fotos: © A. Deutz

Besonders Hafer und Mais sind anfällig für einen Pilzbefall (links Hafer verpilzt); Auch Fertigfutter verdirbt rasch, wenn es feucht gelagert wird; auch bestes Kleeheu wird bei separater oft nur in zu geringen Mengen aufgenommen, spätestens dann, wenn es durch die Luftfeuchtigkeit „muffig“ wird.

arm) oder beim Nachaufwuchs im Herbst. Erfahrungen aus eigenen Fütterungsversuchen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die gemeinsame Vorlage von Heu mit Kraftfutter sehr gut in einer TMR (Totaler Mischration) funktioniert, bei der unter das Kraftfutter geschnittenes (besser als gehäckselt, da es weniger staubt) gutes Kleeheu oder Luzerneheu in einer Länge von 2 bis 4 cm gemischt wird.

Damit wird vermieden, dass wie bei einer separaten Futtermittelvorgabe von einzelnen Stücken nur Kraftfutter aufgenommen wird. Die geforderte Faserlänge von 2 bis 4 cm rührt daher, da „Rohfaser“ beim Wiederkäuer nur dann strukturwirksam oder wiederkäuergerecht ist, wenn Pflanzenfasern von mindestens 1 cm vorliegen, die dann auch im Wiederkaubissen mit aufgewürgt und wiedergekaut werden

können. Da nach wie vor akute und chronische Pansenübersäuerungen zu den häufigsten Krankheits- und Fallwildursachen zählen, soll über eine Steigerung der Wiederkäuergerechtigkeit in der Rehwildfütterung diesen Auswirkungen entgegen gewirkt werden. Weizenkleie oder Extraktionsschrote haben einen hohen Rohfasergehalt, sind aber aufgrund ihrer geringen Partikelgröße nicht wiederkaufähig.

Weissachmühle

Bestes aus der Natur
Tradition seit 1607

WILDFUTTER

Hochwertige Wildfutter erhalten Sie bei:
"UNSER LAGERHAUS AXAMS"
A-Holz Sägewerk GmbH
Tel: +43 (0)5234 68121-0 | www.axamer.at

UNSER LAGERHAUS Axams

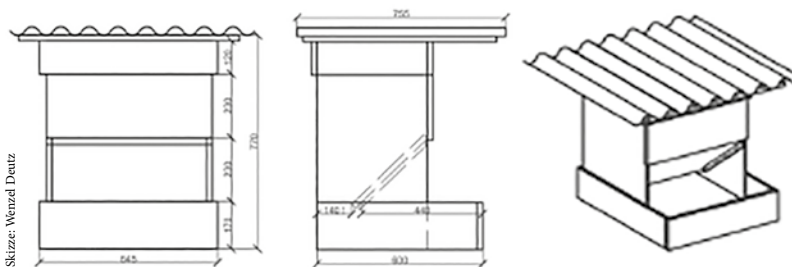


Bei separat vorgelegtem Kraftfutter wird nur selten ausreichend strukturierte Rohfaser (= Heu daneben) mit aufgenommen! Rehfutter als „Totale Mischration“, von dem Kraft- und Strukturfutter (hier Luzerne) gleichzeitig aufgenommen wird – der wichtigste Rationsanteil ist geschnittenes Kleeheu bzw. Luzerne, der Rest kann z.B. aus Getreide, Pellets und getrocknetem Apfeltrester bestehen.

Rehe in milden Lagen und bei keiner oder nur geringer Schneedecke sowie beiäsungsreicheren Winterlebensräumen können mehr natürliche Beiäsung aufnehmen als in schneereichen, rauhen und vielfach fichtendominierten höheren Lagen. Wenn

Rehe die Möglichkeit haben mehr Beiäsung aufzunehmen, kann das Futter auch eine höhere Eiweiß- und Energiedichte (z.B. höherer Pellets- oder Getreideanteil) aufweisen, muss aber unbedingt auch strukturwirksame Rohfaser (Faserlänge mind.

1 cm!) beinhalten. Die Fütterung sollte – je nach Höhenlage des Reviers – im Oktober beginnen (jedenfalls 2 – 3 Wochen vor den erwartungsgemäß ersten Schneefällen) und bis März/April (Hochlagen Mai) durchgehend betrieben werden.



Skizze: Wenzel Deutz

Futterautomat, mit dem auch eine TMR (Totalmischration) verfüttert werden.

Kurzanleitung Bau von Fütterungen

Beispielhaft soll hier nur ein Fütterungsautomat vorgestellt werden, der sich auch zur Verfütterung der wiederkäuergerechten TMR (Totalmischration), in der alle Futterkomponenten bereits gemischt vorgelegt werden, eignet. So hat sich als unbedingt erforderliche strukturwirksame Rohfaser z.B. eingemischtes, geschnittenes Luzerneheu bestens bewährt. Nachgefüllt werden diese Automaten durch Abheben des Daches (ev. mit Scharnieren auf der Hinterseite und Aufstellen mit Spreizholz).

Nährstoffbedarf schwankt

Der Nährstoffbedarf von Rot- und Rehwild ist während der Füt-

terungsperiode nicht gleichbleibend, sondern er verändert sich relativ stark. Dem physiologischen Bedürfnis von Wildtieren kommt man deshalb mit einer Phasenfütterung am nächsten. Dabei sind die drei Phasen Spätherbst bis Winter-Sonnenwende, Winter-Sonnenwende bis Tag-Nachtgleiche und die dritte Phase ab der Tag-Nachtgleiche im Frühjahr zu unterscheiden. Diese Einteilung ist nicht zufällig gewählt, sondern sie stellt einen Einklang zwischen den sich ändernden Lichtverhältnissen und dem damit zusammenhängenden, hormonell gesteuerten Stoffwechsel, der letztlich auch den Bedarf bestimmt, dar. Unter ungünstigen Lichtbedingungen (lange Nacht, kurzer Tag) wird der Stoffwechsel über das nun vermehrt produzierte Hormon Melatonin („Schlaf-

hormon“) herabgesetzt. Zu Beginn der Fütterungsperiode ist aufgrund eines erhöhten Bedarfes eine energiereichere Versorgung zum Aufbau der wichtigen Feistdepots anzustreben. In der zweiten Phase (Jänner-Februar) soll die Versorgung vorwiegend über Grundfuttermittel abgedeckt werden, wodurch auf die natürliche Drosselung des Stoffwechsels der Wildtiere reagiert wird. In der dritten Phase sollte sich die vorgelegte Ration wieder der Zusammensetzung nähern, wie sie in der ersten Phase bestanden hat.

Tagesbedarf Rehwild (25 kg LM), Aufnahme Trockenmasse 750–1000 g (inkl. Beiäsung)

Rohprotein g	105–110
Rohfaser g	90
Energie (MJ ME)	11–12
Kalzium g	12
Phosphor g	7
Magnesium g	3
Natrium g	1–2

Die Trockenmasseaufnahme bei der Fütterung liegt bei Annahme eines entsprechend strukturierten Rehwildbestandes durchschnittlich bei 0,4–0,8 kg pro Stück.



Eine gute Feistbildung bei im November/Dezember erlegten Rehen ist Mitbeweis für eine wiederkäuergerechte Fütterung. Feistmangel oder geringe Wildbretgewichte geben Hinweis auf einen starken Parasitenbefall, chronische Pansenübersäuerung (zu viel Kraftfutter) oder hohen innerartlichen Stress, auch an Fütterungen. Durchfalllösung am Fütterungsstandort im Winter ist fast immer Folge von Fütterungsfehlern (zu wenig strukturwirksame Rohfaser)

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass Rehe nicht unbedingt gefüttert werden müssen, durchaus aber gefüttert werden können. Es muss jedoch unbedingt die Fehleranfälligkeit der Fütterung berücksichtigt werden. Rehwildfütterung benötigt ein Mindestwissen rund um Futtermittel sowie Verdauungsphysiologie und braucht Zeit und Konsequenz. Bei zwischenzeitig leeren Fütterungen, nicht wiederkäuergerechten oder verdorbenen Futtermitteln ist es besser nicht zu füttern!



Unruhe am Fütterungsstandort, zu wenig strukturwirksame Rohfaser in der Ration oder Salzvorlage im Winter können Verbisprobleme verursachen

Fütterung – Lebensraum – Verbisrisiko

Außenstehende werden wohl davon ausgehen, dass eine Fütterung des Rehwildes vor allem in schneereichen Bergregionen zu rechtfertigen oder zu fordern sei. Und dass in klimatisch günstigen Tieflagen die Winterfütterung am ehesten entbehrlich sein dürfte. Wenn allerdings die Verbissschadens-Reduktion im Vordergrund steht, ist die Sache genau umgekehrt! In den klimatisch milderen Lebensräumen mit landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen wurde die „Schere“ zwischen sommerlichem und winterlichem Nahrungsangebot massiv geöffnet. Während der Vegetationszeit gibt es auf Äckern und Wiesen für das Rehwild großflächig reich gedeckten Tisch – das erlaubt hohe Zuwachsraten. Außerhalb der Vegetationszeit hingegen bzw. bereits unmittelbar mit der Ernte herrschen mas-

sive Nahrungsengpässe. Dadurch kommt es in den verbliebenen Waldinseln zu einem enormen saisonalen Anstieg der Wilddichte. Unter solchen Rahmenbedingungen lässt sich mittels Fütterung des Rehwildes außerhalb dieser Waldinseln eine erhebliche Verbiss-Entlastung erzielen, wenn gleichzeitig für entsprechende Deckungs- und Äsungsmöglichkeiten abseits des Waldes gesorgt wird.

Andererseits gibt es in schneereichen Gebirgs-Lebensräumen Gebiete, in denen auf eine Winterfütterung des Rehwildes aus Waldschutz-Gründen verzichtet werden sollte (Standortswahl!). Das sind karge und langsam wüchsige Standorte, die ein erheblicher Teil des Rehwildes von Natur aus im Herbst verlassen und erst nach dem Austreiben der Bodenvegetation und der Baumknospen wieder zurückkehren würde, also wenn das Verbisrisiko für die Gehölze hier schon wieder wesentlich geringer ist. Ausreichend und artgerecht gefüttertes Rehwild kann in solchen Regionen zwar im Hochwinter den überwiegenden Teil der Äsung an der Fütterung aufnehmen, während der Übergangszeiten wird es jedoch mit Vorliebe die nun endlich wieder verfügbare Naturäsung annehmen (z.B. Gehölztriebe).

Dazu ein Rechenbeispiel:

Geht man davon aus, dass in montanen Bergmischwäldern vor dem Austreiben der Gräser und Kräutern – sobald die Wipfel der jungen Laubbäume aus dem Schnee herausragen – der Laubholzanteil im Rehwildpansen mit rund 15 % anzusetzen ist, ergibt das bei einem Tagesbedarf von rund 1,4 kg Frischsubstanz rund 210 Gramm Laubgehölze. Sind nur rund 10 % davon Leittriebe von Wirtschaftsbaumarten, ergibt das 21 Gramm Leittriebe. Ein durchschnittlicher Laubholztrieb von 5 cm Länge hat ein Gewicht von rund 1 g. Daraus errechnet sich, dass pro Tag 21 Leittriebe im Pansen eines solchen Rehs landen werden, und das über mehrere Wochen hinweg. Hält man durch die Winterfütterung zum Beispiel 10 Stück Rehwild in solchen Lagen zurück, statt sie abwandern zu lassen, werden diese Rehe während der Übergangszeit zwischen Ausapern und Austreiben der Bodenvegetation die spärliche Laubholzverjüngung erheblich beäsen, auch wenn sich diese 10 Rehe während des gesamten Winters nur an der Fütterung ernährt haben sollten. Führt man die obige Rechnung weiter und geht davon aus, dass die 10 Rehe erst etwa 3 Wochen nach dem Ausapern wieder aus günstigeren Lagen zugewandert wären, wenn man sie nicht durch Fütterung hier „angebunden“ hätte, so ergibt sich für diese 21 Tage eine Mehrbelastung der Waldverjüngung von 4.410 Laubholz-Leittrieben. Diese Menge wird auf kargen Standorten zu einem Ausbleiben der Verjüngung oder zumindest zu einer massiven Baumarten-Entmischung führen.

BUCHTIPP



4. Auflage 2023
mit QR-Codes
zu informativen Videos
144 Seiten
zahlreiche Abbildungen
Hardcover
Leopold Stocker Verlag Graz-Stuttgart
ISBN 978-3-7020-1216-8
€ 28,90



Tiroler Jagdaufseherverband

Verbandsanschrift: 6500 Landeck, Hochgallmigg 137
Landesobmann Artur Birmair, Tel.: +43 (0)664 8243236 / mail.: obmann@tjav.at

Einladung

47. ordentliche Vollversammlung
am Samstag, den 10. Feber 2024, 16.00 Uhr
Gasthof Adelshof, Adelshof 2, 6092 Birgitz

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung, sowie Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Totengedenken
3. Verlesung der Niederschrift der letzten Vollversammlung
4. Bericht des Kassiers
5. Bericht der Kassaprüfer u. Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses 2023
6. Bericht des Landesobmannes
7. Wahl eines dreigliedrigen Wahlausschusses
8. Neuwahl des:
 - a) Landesobmannes
 - b) Vorstandes u. der Ersatzmitglieder
 - c) Kontrolle
9. Grußworte der Ehrengäste
10. Ansprache des Landesjägermeisters von Tirol
11. Ehrungen
12. Allfälliges

Die Vollversammlung ist ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig. Anträge sind spätestens eine Woche vor der Vollversammlung schriftlich oder mündlich beim Landesobmann einzubringen. (Bitte beachten: die Versammlung beginnt pünktlich, keine Wartezeit.)

Es grüßt mit Weidmannsheil

(Birmair Artur, Landesobmann)

Im Vorfeld der Vollversammlung wird eine im Ausmaß von 2 Stunden anrechenbare Schulung gemäß § 33a TJG stattfinden. Das Thema wird rechtzeitig auf der Homepage des TJAV und des TJV, sowie in 'Jagd in Tirol' veröffentlicht.

Beginn 13.30 Uhr

(Anmeldung beim Tiroler Jägerverband telefonisch oder unter www.tjv.at bis spätestens 05.02.2024 erforderlich!!!)



Ranzzeit – Füchse im Liebesrausch

Von Martina Just

Der Winter ist da und hat die Landschaft in ein weißes Gewand gehüllt. Während sich einige Tiere für ihren Winterschlaf bzw. die Winterruhe zurückgezogen haben, steht beim Meister Reineke nicht die Ruhe im Fokus, sondern die Brautschau. Die Ranzzeit erreicht in den kalten Monaten ihren Höhepunkt und die Liebeslaute durchbrechen die Stille der Winternächte.

Wir Menschen bevorzugen eine kuschelige und warme Umgebung, für den Fuchs spielt es jedoch keine Rolle, ob das Wetter gerade kalt, schneereich oder stürmisch ist – denn Fortpflanzung muss sein und wenn die Fähe hitzig ist, dann ist das Wetter Nebensache. Das Zeitfenster, sich zu verpaaren, öffnet sich Jahr für Jahr nur einmal, denn im Gegensatz zu unseren Haushunden sind Füchse nur einmal im Jahr fortpflanzungsfähig. Die Fuchs-

ranz findet in der Zeit von Ende Dezember bis Mitte Februar statt. Die Spermienbildung der Rüden beginnt jedoch bereits im November und hält bis Anfang März an. Ihre mögliche Fortpflanzungszeit ist damit um ein Vielfaches länger als jene der Fähen. Denn ihr Zyklus beginnt rund 40 Tage später und der Östrus und somit die Aufnahmefähigkeit dauert lediglich zwei bis drei Tage. Wann diese magischen Tage sind, ist unter anderem vom Lebensraum bzw. der Höhenlage abhängig.

Wenn die Jungen nach 51 bis 53 Tagen zur Welt kommen, sollte der Winter nämlich vorbei sein, damit der Nachwuchs nicht durch Kälte oder Witterungsextreme leidet und vor allem später auch genügend Nahrung für die Welpen beschafft werden kann. Je nach Höhepunkt der Ranz sind die ersten Geburten schon Ende Februar möglich, bei uns werden die meisten Welpen aber eher erst Mitte oder Ende März geworfen. Folglich ist in unserer Gegend der Höhepunkt der Ranz etwa Ende Januar.



Mit dem Laubfall kommt Bewegung ins Revier

Dass die Ranz langsam näher rückt, macht sich bereits mit dem Einzug des Herbsts bemerkbar. Da Rotfüchse schnell wachsen und mit neun bis zehn Monaten geschlechtsreif werden, können die Welpen aus dem Frühjahr bereits im Dezember als Jungfuchs an der Ranz teilnehmen. Die jungen Füchsinnen bevorzugen es, länger in der gewohnten Umgebung zu leben und bleiben, falls daheim noch Platz frei ist, bei ihrer Familie beziehungsweise Gruppe.

Vor allem für die jungen Rüden gehört mit dem Erwachsenwerden der Welpenschutz der Vergangenheit an und sie werden meistens aus der Familie oder Gruppe verdrängt. Der dominante Rüde duldet nämlich keine Jungspunde in der Nähe seiner Weibchen. Sie sind also gezwungen, aufzubrechen und sich auf die Suche nach einem eigenen Revier zu machen. Ein Teil der Jungfüchse zieht abrupt davon und kehrt nicht mehr zurück, andere wiederum machen zuerst Erkundungstreifzüge und Exkursionen, bevor sie ganz gehen. Wieder andere wechseln öfter zwischen zwei Streifgebieten hin und her, um sich schließlich in einem davon niederzulassen. Diese Wanderphase kann schon im Sommer beginnen, wenn die Jungen selbstständig werden, wirklich stark setzt sie aber erst im Frühherbst ein. Während den Wintermonaten ist nebst den Jungfüchsen auch ein kleiner Teil der erwachsenen Tiere auf Wanderschaft. Dabei wandern sie teilweise über größere Strecken, gehen gezielt Bauten an und versuchen bei mehreren Fähen zu punkten.

Schnürend zum Erfolg

Auf der Suche nach einem fertilen Weibchen streifen die Rüden weit umher und hinterlassen in



Füchse sind stets unterwegs und durchstreifen ihr Revier indem sie Nacht für Nacht eine andere Route abgehen. Während der Ranz erhöht sich ihre Aktivität und Reviergrenzen werden oft ignoriert.

der verschneiten Landschaft das typisch geschnürte Fährtenbild. Eine solche Fuchsspur auszugehen, kann viel Zeit und Kondition beanspruchen, denn vor allem Bergfüchse sind Weitwanderer. Unabhängig von der Größe ihres Streifgebietes oder davon, ob sie jagen, ihr Revier markieren oder eben einen Partner suchen, legen sie im Durchschnitt täglich zwischen vier und zwölf Kilometer zurück. Während der Ranz ignorieren die Rüden die Streifgebietsgrenzen und wirbeln sie wild durcheinander. Dabei sind auch kilometerweite Abwanderungen zu anderen Fuchsbauten keine Seltenheit. Durch diese zusätzlichen Wanderungen kann sich das Streifgebiet um ein Vielfaches vergrößern. So hat man bei einem jungen, besenderten Rüden in der Zeit vor der Ranz einen Aktionsradius von 110 ha gemessen, während der Wander- und Ranzmonate hat sich dieser auf 300 ha erhöht. Nicht selten

kommt es gar zu einer Vervielfachung des Raumanpruches. Für die Vergrößerung mitentscheidend ist die Verteilung der Fuchsbauten im entsprechenden Gebiet sowie die Wanderfreudigkeit der Rüden. Denn unter ihnen weilen auch Stubenhocker, die den Bau während der ganzen Ranz nicht oder nur selten verlassen. Dies auch, obwohl in nicht allzu weiter Entfernung ein reiches Angebot an Bauten bzw. Füchsinnen vorhanden wäre. Ihnen fehlt wohl sprichwörtlich die Wanderlust. Da es die Zeit des Herrenbesuches ist, halten sich die Fähen an ihre normalen Streifgebiete und wandern nur selten zu fremden Bauten. Für sie sind solche Wanderungen weder notwendig noch zielführend.



Die Ranzzeit hält ausgewachsene und junge Rüden auf Trab – ihr Ziel ist es, möglichst viele Füchsinnen zu decken und somit ihre Gene zu verteilen.



Foto: © Mächler



Foto: © JKlingebiel shutterstock

Nicht nur während der Ranz sondern das ganze Jahr über sind die Füchse mit markieren beschäftigt. Markiert wird nicht nur an der Grenze von Revieren, sondern dort, wo der Fuchs sich am meisten bewegt. Während der Ranz ist das Markieren besonders wichtig. Die Fähe macht mit den Sexualpheromonen auf sich aufmerksam und die Rüden verdeutlichen ihre Präsenz gegenüber möglichen Kontrahenten.



Foto: © Mächler

Der Duft der Liebe

Die Fähen machen durch die Absonderung von speziellen Duftstoffen, den sogenannten Sexualpheromonen, auf sich aufmerksam und hinterlassen damit einen verführerischen Wegweiser. Bereits zwei Wochen vor der Empfängnisbereitschaft verbreiten sie die freudige Botschaft über den Harn und die Viole. Dieser Liebesbrief ist für die Rüden über mehrere Kilometer wahrnehmbar und lockt sie

an. Nun versuchen sie, möglichst in die Nähe dieser Fähen zu kommen und folgen ihr auf Schritt und Tritt. Die Aufnahme von Nahrung wird während ihrem Liebesrausch nebensächlich. Das Erkämpfen der Aufmerksamkeit und der Stress, den richtigen Moment nicht zu verpassen, kann anstrengend und frustrierend sein. Denn erst, wenn sie für den Paarungsakt bereit ist, wird der Rüde in der unmittelbaren Nähe geduldet. Davor erhält er eine saftige Abfuhr nach der anderen. Dass ein Rüde schon um die Gunst der Fähe kämpft und keinen Konkurrenten duldet, macht er dadurch sehr deutlich, dass er so ziemlich alles markiert, was sich anbietet.

JETZT ENTDECKEN



NORDFOREST HUNTING
Wollpullover Vestland

Für die kühlere Jahreszeit

GRUBE
076 13/44 788 | GRUBE.AT

Vielzahl an Duftquellen

Duftstoffe werden als Wegweiser der Liebe, aber auch für die Verständigung innerhalb einer Familie oder Gruppe oder gegenüber außenstehenden Füchsen eingesetzt. Es wird also nicht nur während der Ranz, sondern das ganze Jahr mittels Duftmarken, welche sie auf Steinen, Baumstämmen, an Grasbüscheln oder an sonst allem absetzen, kommuniziert. Nebst dem am deutlichsten wahrnehmbaren Fuchsurin bedient sich Meister Reineke noch fünf weiterer Duftquellen. Rund sieben Zentimeter von der Schwanzwurzel entfernt findet sich die auffällige Schwanzdrüse – die Viole. Wegen ihrer Duftnote wird sie auch Veilchendrüse genannt. Das Sekret des Analbeutels verbreitet einen eher unangenehmen, beißenden Duft. Der Fuchskot ist ebenfalls wichtiger Bestandteil dieser Kommunikation und wird, um die Wirkung zu verbessern, bevorzugt auf erhöhten Stellen abgesetzt. Die für den Jagdhund wichtigste Quelle sind die Duftdrüsen zwischen den Zehenballen. Last, but not least befinden sich an Kinn und Kieferbogen Hautdrüsen, welche beim Reiben von Schnauze und Wange an aufrechten Strukturen zum Einsatz kommen. Um auch den Speichel richtig zu positionieren, „maulen“ sie, dabei werden die Maulwinkel bei aufrechten Stämmchen und Stängeln durchgezogen, sodass sichtbare Speichelspuren zurückbleiben. Es wird also uriniert, gekotet, gerieben und gemault, und es hat den Anschein, als ob manche Füchse in der Ranz in einen richti-



Dem Bau kommt während der Ranz eine besondere Bedeutung zu. Er dient als Treff- und Knotenpunkt und wird ebenfalls als Liebeshöhle genutzt.

Foto: © Mächler

gen Markierungsrausch gelangen. Dies zeigt, wie wichtig bei dieser Tierart die Kommunikation über Gerüche bzw. der Geruchssinn ist.

Akustische Kontaktaufnahme

Paarungsbereite Fähen sind aber nicht nur unter Tage durch die Duftnote auffindbar, sondern es besteht auch die Möglichkeit, sie über den akustischen Weg zu kontaktieren. Mittels des Kontaktrufes, dem sogenannten Ranzbellen, versuchen die Rüden, auf sich aufmerksam zu machen und erhoffen sich die Antwort einer Fuchsin. Diese Liebesrufe kann man vor allem während den kalten, sonst beinahe lautlosen Januar- und Februarnächten hören. Das Ranzbellen setzt sich aus einer immer wiederkehrenden Serie von drei bis fünf Belllauten gefolgt von einem langgezogenen, heiseren und einzelnen Bellton, der häufiger von der Fähe zu hören ist, zusammen. Abgegeben wird diese Lautäußerung entweder im Stehen oder Sitzen. Das Ranzbellen dient aber nicht nur der Kontaktaufnahme

zu möglichen Paarungspartnern, sondern auch, um bei der Konkurrenz Präsenz zu zeigen.

Meet and greet im Fuchsbau

Dem Fuchsbau kommt während den Monaten Januar und Februar eine besondere Bedeutung zu. Weniger weil zu dieser Jahreszeit kaltes, nasses und ungemütliches Wetter keine Seltenheit ist, denn von einem kurzen Tief oder einem Schneegestöber lassen sie sich kaum beeindrucken, und so ziehen sie sich erst in den schützenden Bau zurück, wenn das schlechte Wetter über mehrere Tage anhält. Zu dieser Jahreszeit ruhen sie zudem gerne auch über der Erde und nutzen dazu Plätze, die blicksicher und störungsarm sind. Als halboffene Quartiere dienen ihnen alte Wurzelstuppen am Stammfuß umgestürzter oder tief betraufelter Bäume sowie Schilfgürtel, Hecken und auch Drainagerohre. Am Schlafplatz ist lediglich eine

Füchse nutzen die Bauten vor allem für die Jungenaufzucht, die Ranz sowie bei langanhaltenden Schlechtwetterperioden. Dank ihrem gut isolierenden Balg bleiben sie auch bei extremer Kälte tagelang außerhalb vom Bau. Für den optimalen Wärmehaushalt rollen sie sich beim Ruhen zusammen.



Foto: © Erik Mandre shutterstock



Mulde sichtbar, in welcher sich der Rote offensichtlich zusammengerollt hatte. Kriegt man die Chance, einen in der Sonne ruhenden, eingerollten Fuchs zu beobachten, erkennt man schnell, dass sie ein wärmendes Sonnenbad offensichtlich genießen. Aber zurück unter die Erde in den Bau, welcher nun als Treffpunkt der Liebe dient. Betrachtet man die Art, wie die Füchse ihr Revier markieren, ist es kaum erstaunlich, wie gezielt gebietsfremde Füchse Bauten außerhalb ihres vertrauten Streifgebietes ansteuern. So verläuft das geruchliche Spurennetz sternförmig auf die Liebeshöhle zu. Der Lokalmatador versucht, sämtliche Herausforderer zu vertreiben, wobei es nicht selten zu Raufereien kommt. Trotz aller Bemühungen kommt es oft vor, dass mehrere Herren in einem Bau oder in der unmittelbaren Umgebung auf die magischen Tage warten.

Vorsichtige Tuchföhlung

Haben sich Fähe und Rüde einmal gefunden, ist Distanzabbau gefragt. Zu Beginn ist dies fast ein Ding der Unmöglichkeit und durch das Zurücklegen der Ohren und mit weit offenem Fang unterstreicht die Fähe dies deutlich. Der Rüde reagiert, indem er versucht, sie durch das Darbieiten seiner Kehle zu beschwich-

tigen. Lässt sie dann doch Nähe zu, ruht er an ihrer Seite, beleckt sie oder knabbert an ihrem Gesicht. Trotz der langersehnten Liebeleien vergisst er nicht, seine Nebenbuhler im Auge zu behalten, denn diese warten geduldig auf ihre Chance, doch noch zum Zug zu kommen. Ist dann der magische Moment gekommen, folgt die Kopulation – dann hängen Fähe und Rüde, infolge der Anschwellung des Penis, zwischen 20 und 30 Minuten aneinander. Der Paarungsakt wird meist mehrfach wiederholt. Danach hat der Rüde sein Ziel erreicht und zieht weiter, um möglichst noch bei weiteren Fähen erfolgreich zu sein. Dieses Verhalten ist nicht abhängig davon, ob er ein eigenes Revier hat oder als wandernder Jungeselle unterwegs ist. Aber auch die Fähe bleibt nicht allein und

so kann es während des Östrus zu mehrfachen Kopulationen, auch mit unterschiedlichen Rüden, kommen. Daher müssen die Jungen aus einem Wurf nicht unbedingt alle vom selben Vater sein. Diese Tatsache, zusammen mit der Wanderfreudigkeit der Rüden, dient einem vielseitigen Genaustausch in Fuchspopulationen. Nach dieser aufregenden Zeit kehrt wieder Ruhe ein und auch die Rüden halten sich wieder an ihre herkömmlichen oder neu etablierten Streifgebiete. Die Zeit nach der Ranz ist die ruhigste Zeit im Jahresverlauf der Füchse. Damit ist aber bald Schluss, denn viele Fähen sind trächtig und bereits auf der Suche nach einem geeigneten Wurfkessel, in welchem sie ihre Welpen werfen und großziehen können.



Für den Rüden ist das Erkämpfen der weiblichen Aufmerksamkeit und Zuneigung kein Leichtes. Einerseits muss er ihr imponieren, seine Zuneigung mittels zärtlichem Knabbern und ähnlichem zum Ausdruck bringen und andererseits muss er dennoch stets auf der Hut vor der Konkurrenz sein.

War die Paarung erfolgreich, so wirft die Fuchsin 4 bis 7 Welpen. Sie sind bei der Geburt blind, 80 bis 100 g schwer und verbleiben die erste Zeit als Nesthocker im schützenden Bau.

Fotos: © Memmo Schaefer, Steve Oehlenschläger, Ghost Bear, Michael Wick - shutterstock



Kann weniger auch mehr sein?

Von Hubert Schedler

Wenn wir mit weniger auch den Spar-Gedanken meinen, müssen wir auch entscheiden, wo dieses Weniger möglich ist, Sinn macht und auch vertretbar ist.

Bei Medizin sagt man, soviel wie nötig und so wenig wie möglich. Ob das auch auf jagdliche, im Besonderen auf technische Ausrüstung anwendbar ist? Dass die Jagd ein bedeutender Markt und Wirtschaftsfaktor ist wird immer wieder thematisiert. Die veröffentlichten Zahlen sprechen für sich. Und wie alle Konsumenten/innen wollen wir immer und überall mit dabei sein und wenn es irgendwie geht, dann an der Spitze. Und der Markt bietet alles im Überfluss. Wir Jäger/innen brauchen und wollen Qualität und bezahlen auch gut und gern dafür. Was wir aber als erstes brauchen ist jedenfalls nicht weniger, sondern mehr, mehr Wissen um gut informiert Entscheidungen treffen zu können.

Die optisch-technische Ausrüstung reicht vom „einfachen“ Fernglas über Kombigeräte mit Nachtsicht- und Wärmebildtechnik, die vernetzt mit dem Rest der Welt alles können. Und wenn das Bild in der Optik zeitgleich auf dem heimischen PC sichtbar sein soll, ist bei entsprechender Ausrüstung auch das möglich. Und wenn die Linsen optischer Geräte und/oder das elektronische Innenleben, ob beim Smartphone oder Zielfernrohr, aus der Produktionsreihe XXX ab dem Datum XXX bei dem Modell XXX geändert (optimiert) wurden oder von einem anderen Hersteller kommen, erfahren wir das vielleicht zufällig. Aber was

sollen wir mit dieser Information nun anfangen?

Es ist vermutlich gar nicht möglich, alle Verflechtungen der Entwickler und Produzenten solcher Produkte zu erkennen.

„Ideal ist ein Fernglas mit kompaktem Design, geringem Gewicht und es soll möglichst intuitiv bedienbar sein.“ Dieses Anforderungsprofil in Kurzform trifft laut Hersteller und Verkäufer auf fast alle angebotenen Ferngläser zu. Somit wird die Qual der Wahl wohl auch hier wieder beim Konsumenten bleiben.

Die Zahlen über Lichtdurchlässigkeit, Randschärfe, Detaillierbarkeit und andere im Labor gemessene Daten können als gegeben angenommen werden. Wohl auch deshalb, weil kaum jemand die Möglichkeit hat, dies zu überprüfen.

Auch wenn die gegebene Sehtüchtigkeit aktuell nicht zur Frage steht, ist die fachliche Meinung bzw. der sachkundige Rat eines Augenarztes oder Optikers sehr hilfreich und kann eine unnötig lange Suche nach dem idealen Gerät verkürzen und/oder Fehlinvestitionen verhindern. Bei optischen Geräten ist nach wie vor ein direkter vergleichender Test unter gleichen, realen Bedingungen vor Ort die beste Lösung.

Entfernungsmessgeräte machen, wo und wie auch immer installiert, Sinn. Die Kenntnis der Schussdistanz ist für einen präzisen Schuss unverzichtbar und ein

klarer Vorteil zu erfolgreicher und weidgerechter Jagd.

Der Markt für Jagdwaffen ist angeblich für manche noch überschaubar. Zumindest wenn man sich auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt.

Die Jagdwaffe muss ein zuverlässiges Arbeitsgerät sein. Egal ob antiquiert oder das Neueste am Markt. Sie kann und darf auch ein Schmuckstück sein oder zu einer Wertanlage erweitert werden.

Baukastensysteme sind sicher sinnvoll, sofern sie zweckdienlich genutzt werden. Zusatzausstattungen und Accessoires sind nach Kundenwunsch möglich. Dass der Markt relativ rasch auf Kundenwünsche reagieren kann und das auch macht, hat die Einführung des Schalldämpfers gezeigt. Mit dem Kürzen der Läufe waren die üblicherweise auf 600 Millimeter Lauflänge normierten Patronen des „mittleren“ Leistungsspektrums nicht mehr optimal laboriert. So gab es in relativ kurzer Zeit angepasste Munition für diese Lauflängen. Wir wissen, dass nur das Geschöß „ankommt“ und die zielballistische Arbeit leistet. Weder Schaftholzklasse noch Gravur werden das beeinflussen. Ein „gutes“ Geschöß in einer guten Patrone kostet. Aber was „kostet“ eine Nachsuche? Für den Schießstand reicht auch gute Scheibenummunition, die in den gängigen Kalibern zu akzeptablen Preisen angeboten wird. Ideal ist diese Munition allerdings nur für Lauf-

längen um ca. 600 Millimeter, also Standard – Läufe. Die beim Schuss „produzierte“ Energie soll im Ziel Großteils abgegeben werden und möglichst mit Durchschuss den Anschuss markieren und ev. Schweißfährte erzeugen. Wieviel Energie brauchen wir aber eigentlich? Die im Gesetz geforderte? Oder wie auch zu lesen ist, „der Stärke des Wildes angepasst?“ Erfahrung und Hausverstand sagen, es ist besser, mit einer „Nummer kleiner“ perfekt zu treffen, als mit einer „Nummer größer“ schlecht zu schießen. Dazu können wir uns noch aus der Fahrschule eine Weisheit ausleihen: „Wer noch nicht fahren kann, braucht nicht mehr PS, sondern mehr Fahrstunden“!

Als Jäger/in haben wir das „Problem“ des perfekten ersten Schusses; also jeder Schuss eine Premiere. Dann wird wohl jeder Schießstandbesuch eine Generalprobe sein.

Eigenschaften der Geschoße

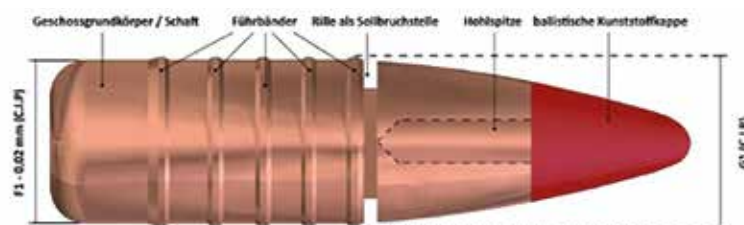
Deformationsgeschoße: Alle jagdlich verwendeten Geschoße sollen durch Verformung – Vergrößerung des Querschnittes – Stauchung – möglichst viel Energie abgeben.

Vollmantelgeschoße und Massivgeschoße, die nicht expandieren können, sind bei uns jagdlich in den meisten Fällen verboten. Sie neigen dazu, sich querzustellen. Richtung und Energieabgabe sind nicht beeinflussbar. Jagd-Geschoße mit Hohlspitze



Sakko Hammerhead Teilmantelgeschoss.

ohne eine ballistisch nützliche Metall- oder Kunststoffspitze, die die Flugeigenschaften optimiert und die Expansion schnell und zuverlässig einleitet, können sich wie Vollgeschoße verhalten.



SAX KJG Teilzerlegergeschoss bleifrei.

Teilzerleger: Geschoße, die sich teilweise, bis auf einen Restkörper, zerlegen und auch durch ihre Geschoßteile (als Sekundärgeschoße) wirken. Das kann durch Sollbruchstellen, Einkerbungen oder Rändelung so konstruiert sein. Der Geschoßrest, ein ungefähr kalibergroßer Bolzen erzeugt dann den gewünschten Aus- bzw. Durchschuss.

Totalzerleger sind in erster Linie Scheibengeschoße, die für Schüsse auf Scheiben hergestellt werden. Der Aufbau besteht aus einem dünnen, an der Spitze offenen, Geschoßmantel und Bleifüllung. Sie sind auf Präzision getrimmt und jagdlich nur sehr bedingt brauchbar. Das schnelle, bei hohen Geschwindigkeiten manchmal explosionsartige Zerlegen verbunden mit geringer Tiefenwirkung zeigt, gerade bei kleineren Kalibern und kurzen Schussdistanzen, ein ähnliches Verhalten wie bei leichten und schnellen (preisgünstigen) Teilmantelgeschossen, die jagdlich auf Raubwild vorgesehen sind.

Als **Restgewicht** wird die Masse des Geschoßes nach Durch-

schuss durch ein genormtes Medium wie ballistische Gelatine oder Seife bezeichnet. Im Jagdbetrieb ist wohl sehr selten möglich ein Restgewicht festzustellen, da Durchschuss

gewünscht ist und der Geschoßrest im Kugelfang steckt. Bei einem sogenannten Steckschuss (Geschoß/Geschoßrest im Wildkörper) kann das Restgewicht ermittelt werden.

Bleifrei ist ein für sich selber sprechender klarer Begriff.



RWS HIT Deformationsgeschoss bleifrei.

Zusammenfassend sei gesagt; die zielballistische Arbeit, die schlussendlich den Jagderfolg sichert, leistet das Geschoß. Wir können aus einem inzwischen großen Angebot wählen. Nicht nur nach der Kaliberbezeichnung, mit der wir (meistens) die Patrone meinen, sondern nach Marke und Type des Geschoßes, das ins Ziel bringen. Aber die eierlegende Wollmilchsau gibt es auch hier nicht. Flugbahnberechnungen und dafür ausgelegte Berechnungsprogramme können nur dann wirklich sinnvoll sein, wenn die tatsächliche, gemessene Geschwindigkeit des Geschoßes



aus diesem Lauf bekannt ist. Da andere relevante Parameter wie z.B. der Luftwiderstandsbeiwert, Meereshöhe, Luftdichte, Windstärke und Windrichtung usw. zur exakten Flugbahnberechnung genauso notwendig sind, wird ein exakt arbeitendes Programm diese sicher abfragen bzw. einfordern.

„Schätzungen“ der voraussichtlichen Flugbahn mit einem gleich oder ähnlich schweren Geschoß, womöglich noch eines anderen Fabrikats, zudem noch aus einem anderen Gewehr, die irgendwann gemessen und berechnet wurden, sind nicht empfehlenswert.

Wann ist weit zu weit?

Ob eine Schussdistanz, nicht nur technisch, sondern auch aufgrund personenbezogener Fähigkeiten vertretbar ist, wird nach wie vor, trotz einem „Mehr“ an Technik jede/r selbst entschei-



den müssen. Aber jede/r sollte wissen, ob am Ende der vorgesehenen Flugbahn noch genügend Geschwindigkeit für ausreichende Expansion und somit Wirkung vorhanden ist. Oder nur noch „Vollmantel – Wirkung“, also ein mehr oder weniger „glatter“ Durchschuss übrigbleibt. Mit allen negativen Folgen. Welche Geschosse bei Geschwindigkeiten im Ziel um minimal 550 Meter pro Sekunde mehr oder weniger gestaucht werden, ist manch seriöser Fachliteratur zu entnehmen. Aber diese Bilder zeigen die Verformung im Beschussmedium unter „Laborbe-

dingungen“, also beim waagrechten Schuss auf einen normierten Block ballistischer Gelatine oder Seife. Das sind Idealbedingungen und für Vergleiche vom Verhalten von Geschoßen geeignet. Aber auch woanders kann weniger irgendwann zu wenig sein. Zum Beispiel wenn die seltsame Ansicht vertreten wird, dass „man wegen der paar jagdlich abgegebenen Schüsse“ wenig bis gar nicht zum Schießstand fahren muss. Oder dass nur einmal im Jahr „putzen“ reicht. Vielleicht sind gebrauchte Jagdwaffen, auch „Schrankwaffen“, gerade deshalb mehr oder weniger gut verkäuflich?

Was immer für uns das Beschauliche und Besinnliche beim Aufenthalt in der Natur - bei der Jagd ausmacht, - versuchen wir es positiv zu beeinflussen. Halt auch eben mehr oder weniger.



**BESTER PREIS,
BESTE LEISTUNG,
HÖCHSTE FUNKTIONALITÄT.**

Mit seinem Elch-Sortiment setzt Kettner neue Maßstäbe in Sachen Jagd- und Outdoorbekleidung. Durchdachte Features, High-Tech-Materialien und ein moderner Look machen die Kleidung von „elch“ zum sicheren Begleiter für jede Aktivität im Gelände.

Die Kollektion erfüllt sämtliche Anforderungen, die an moderne Funktionsbekleidung gestellt wird: Die geräuscharme Jagd- und Funktionsbekleidung für die unterschiedlichsten Wetterbedingungen überzeugt durch optimale Passform und moderne Schnitte. Zum Einsatz kommen ausschließlich qualitativ hochwertige Materialien mit durchdachten Features - sowohl bei der Damen- und Herren- als auch bei der Kinderkleidung.

Die Produktpalette der Marke „elch“ reicht von Oberbekleidung und Zwischenlayern über Unterwäsche und Accessoires bis hin zu Gummistiefeln.

**EXKLUSIV
BEI KETTNER**

16 x in ÖSTERREICH

...und auch in INNSBRUCK, Businesspark, Grabenweg 71
Tel. +43 (0)2626 / 200 26-465

www.kettner.com

Kettner



Wie ein medizinischer Notfall zu einem Waffenverbot und einem Strafverfahren führt.

Eine völlig unglaubliche Geschichte aus der Steiermark.

Von DI Mag. Andreas Rippel

Dass Waffenverbote durch Polizeibeamte äußerst rasch ausgesprochen werden, ist bekannt. Dass der Ausspruch vielleicht manchmal „zu“ rasch ausgesprochen wird, ist vielleicht nachvollziehbar. Jeder Polizist hat im Hinterkopf, dass doch etwas „passieren“ könnte und möchte sich nicht dem Vorwurf stellen, warum er ein Waffenverbot nicht ausgesprochen hat.

Der folgende Vorfall in der Steiermark eröffnet aber eine völlig neue Dimension. Aber urteilen Sie selbst:

Der Inhaber einer Waffenbesitzkarte, nennen wir ihn Herrn Kirchberger, besitzt eine Schusswaffe der Kategorie B. Es handelt sich um eine herkömmliche halbautomatische Schrotflinte. Die Waffe hat geringfügige Zuführprobleme, Herrn Kirchber-

ger wird empfohlen eine Feder, welche für das Zuführen der Patronen verantwortlich ist, zu dehnen.

Als an einem Sonntag die Lebensgefährtin und die Kinder nicht zu Hause sind, entnimmt Herr Kirchberger den Schrot-Halbbautomat dem Waffenschrank in seinem Wohnhaus und manipuliert an der besagten Feder. Nach einiger Zeit kommt die Lebensgefährtin des Waffenbesitzers mit den Kindern wieder zurück und begeben sie sich in die Küche des Wohnhauses. In einem anderen Raum hantiert Herr Kirchberger allein weiter an seiner Waffe und testet, ob sich Patronen problemlos in die Waffe hinein- und wieder hinausreptieren lassen. Er macht dies in eine sichere Richtung, niemand ist gefährdet oder kann irgendwie zu Schaden kommen.

Bereits seit dem Morgen hatte Herr Kirchberger leichte Schmerzen in der Brust, er fühlte sich aber relativ wohl. Herr Kirchberger war auch Corona getestet und ging von einem grippalen Infekt aus.

Beim sachkundigen Hantieren mit der Waffe wurde Herr Kirchberger plötzlich schlecht und schwarz vor den Augen. Er konnte die Waffe (geladen und gesichert) gerade noch abstellen, um sich zu seiner Lebensgefährtin zu schleppen. Es gelang ihm nicht mehr sich hinzusetzen, sondern er brach vor dem Tisch bewusstlos zusammen. Umgehend wurde ein Notruf durchgeführt.

Lange Rede, kurzer Sinn, der Notarzt kommt und meint, dass Herr Kirchberger so rasch als möglich mit dem Rettungshubschrau-



ber abtransportiert und auf die Intensivstation gebracht werden müsse.

Zusätzlich zum Notarzt sind aufgrund des Notrufes auch zwei Polizeibeamte der nahegelegenen Polizeiinspektion erschienen.

Nach einiger Zeit bemerkt ein Polizeibeamter, dass an der Wand die halbautomatische Schrotflinte lehnte. Er fragt die Lebensgefährtin von Herr Kirchberger, ob dies eine echte Waffe sei. Diese antwortet, dass sie das schon vermute, Herr Kirchberger sei Jäger. Daraufhin nahm der Polizeibeamte die Schrotflinte, ging auf die Lebensgefährtin von Herrn Kirchberger zu und drückte ihr die Waffe mit der Aufforderung in die Hand, sie wegzugeben. Der Polizeibeamte kontrollierte nicht, ob die Waffe geladen und/oder gesichert war. Die Lebensgefährtin von Herrn Kirchberger besitzt weder ein waffenrechtliches Dokument, noch ist sie waffentechnisch geschult.

Nachdem der Rettungshubschrauber mit Herrn Kirchberger in das Spital abgeflogen ist, verließen auch die beiden Polizeibeamten den Ort des Geschehens und dürften sich auf die lokale Polizeiinspektion begeben haben.

Rund eine dreiviertel Stunde nach Übergabe des Gewehrs an die Lebensgefährtin kontaktierte der Polizeibeamte die Lebensgefährtin von Herrn Kirchberger telefonisch. Der Beamte teilte mit, dass er noch einmal vorbeikommen müsse. Kurze Zeit nach dem Telefonat erschien der Polizeibeamte wieder und forderte die Lebensgefährtin auf ihm die Schrotflinte zu übergeben. Dieser Aufforderung wurde mit den Worten: „Machen Sie es nicht noch schlimmer, als es eh schon ist“ Druck verliehen.

Die Lebensgefährtin von Herr Kirchberger, die sich jetzt eigentlich überhaupt nicht mehr auskannte, übergab dem Polizeibeamten die Flinte.

In der Folge beäugte der Polizeibeamte die halbautomatische Schrotflinte und öffnete abermals nicht den Verschluss. Der Beamte konnte daher noch immer nicht gewusst haben, ob die Waffe geladen oder ungeladen war. Als ein dann anwesendes Familienmitglied scherzhaft bemerkte, der Beamte solle doch in Richtung Wald halten und schauen, ob die Waffe geladen ist, machte der Beamte das auch und drückte einfach ab!! Die Schrotflinte war zu diesem Zeitpunkt geladen, aber gesichert. Zumindest meiner Auffassung nach ist es grob fahrlässig mit einer derartigen Waffe – von der man den Ladezustand und den Sicherungszustand nicht weiß – einfach in Richtung Wald zu halten und abzudrücken. Der Gefährdungsbereich beispielsweise bei einem Flintenlaufgeschöß beträgt immerhin 1.500 Meter!! Dass ein Wald kein geeigneter Kugelfang ist, sollte man eigentlich auch wissen.

So, jetzt darf ich Sie bitten darüber nachzudenken: Wer hat hier etwas falsch gemacht? Herr Kirchberger, die Lebensgefährtin oder der Polizeibeamte?

Die Antwort auf diese Frage hat zumindest mich gröblich verwundert: Gegen Herrn Kirchberger wurde vom besagten Polizeibeamten nämlich ein Waffenverbot aufgrund dieses Vorfalles ausgesprochen. Herr Kirchberger hat die Waffe, als ihm schwindlig und schwarz vor den Augen wurde, nicht mehr ordnungsgemäß verwahrt. Er ist einfach bewusstlos zusammengebrochen und hat sich dann mit dem Rettungshubschrauber auf die Intensivstation fliegen lassen. Ein ordnungsgemäßer

Waffenbesitzer hätte die Waffe vorher noch im Waffenschrank verwahrt und hätte mit der Bewusstlosigkeit noch zugewartet.

Ach so, der Polizeibeamte hat persönlich der Lebensgefährtin die geladene halbautomatische Schrotflinte in die Hand gedrückt... Nun ja, gerade hier sieht man, wie gefährlich der Waffenbesitzer doch gehandelt hat und es wurde wohl offensichtlich zurecht ein Waffenverbot über Herrn Kirchberger ausgesprochen...

Da natürlich das Gesetz ordnungsgemäß vollzogen werden muss, hat der Polizeibeamte gegen Herrn Kirchberger zusätzlich auch ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren eingeleitet. Herr Kirchberger wird jetzt als Beschuldigter in einem gerichtlichen Strafverfahren geführt. Was hat Herr Kirchberger angestellt? Nun, er ist einfach bewusstlos zusammengebrochen und hat die Waffe nicht ordnungsgemäß verwahrt, sondern er hat die Waffe einfach auf den Boden gestellt. Durch dieses auf den Boden Stellen hat er zumindest fahrlässig seiner Lebensgefährtin die Waffe überlassen. Die Überlassung einer Schusswaffe der Kategorie B an einen Unbefugten ist ein gerichtlich strafbares Delikt. Herr Kirchberger wird daher als Beschuldigter geführt. Ach so, auch hier, es war der Polizeibeamte, der der Lebensgefährtin von Herrn Kirchberger die Waffe in die Hand gedrückt hat? Egal, genau jener Polizeibeamte, der der Lebensgefährtin von Herrn Kirchberger die Waffe in die Hand gedrückt hat, ist leitender Beamter im Ermittlungsverfahren gegen Herrn Kirchberger.

Es gibt Polizeibeamte, die ihren Dienst hervorragend verrichten und dann gibt es Polizeibeamte, die ihren Dienst ... aber bitte urteilen Sie selbst!



34. INTERNATIONALE MESSE FÜR JAGD, FISCHEREI,
ABENTEUER, NATUR UND REISEN.



JETZT
TICKET
SICHERN!



DIE HOHE JAGD & FISCHEREI

22.-25.02.2024
MESSEZENTRUM SALZBURG

WWW.HOHEJAGD.AT

EINE VERANSTALTUNG VON:

Built by
RX In the business of
building businesses

  @hohejagd  @hohejagdmesse

MIT SONDERSCHAU:



Ehret das Alter!

Von Dr. Christine Miller

Die Unterscheidung von „mittelalt“ und „ganz alt“ ist bei Gams auch für Kenner nicht immer einfach. Aber ist das wirklich so wichtig, ob ein Gamsbock 7 Jahre oder 14 Jahre alt wird? Durchaus! Denn alte Böcke haben Qualitäten, die der ganze Bestand braucht.

Sie springen über Trachtenhemden, zieren Lederhosen und Gürtelschnallen und prangen auf etlichen Alpengemeindewappen. Jedes vierte Volkslied aus den Alpenländern handelt von der Gams. Doch so präsent

dieses mittelgroße Huftier in Kultur und Brauchtum Tirols ist, so rar wird es in den Bergen. Denn die Strecken sind in weiten Teilen des Alpenbogens rückläufig, ebenso wie Zählergebnisse.

Sind es die Touristen, die Gams

in den Ruhe- und Rückzugsgebieten stören, sind es die Auswirkungen klimatischer Veränderungen, Krankheiten oder Land- und Forstwirtschaft? Viele Faktoren werden für die negativen Bestandstrends verantwortlich gemacht. Sie alle



tragen mehr oder weniger zu der aktuellen Entwicklung bei. Aber keine einzige kann einen Gamsbestand so rasch und gründlich beeinflussen wie die Jagd. Bei ihr liegt zweifelsohne die Hauptverantwortung für Stabilität und Wohlergehen dieser Wildart.

Im Gegensatz zu den anderen Schalenwildarten ist Gams leichter bejagbar, da überwiegend tagaktiv und in übersichtlichem Gelände zu Hause. Verhängnisvoll für die Gams ist, dass beide Geschlechter Trophäen tragen, wodurch die jagdlichen Begehrlichkeiten auch weibliches Wild zu erlegen wesentlich höher sind. Und schließlich stellen die Krucken auch mittelalter Tiere für den gams-unkundigen Jäger und Jagdgast bereits eine „kapitale“ Trophäe. Es „lohnt“ sich daher – vor allem bei kurzfristigen Jagdpaketen, Begehungsscheinen und ähnlichen Angeboten – nicht wirklich noch fünf oder gar 10 Jahre zu warten, um dann einen wirklich alten Bock oder eine alte Geiß zu ernten. Wie alle hochsozialen Wildarten kommt es bei der Gams eben nicht nur auf die Größe des Bestandes an, sondern vor allem auf dessen Struktur. Deswegen und wegen der je nach Witterungsverlauf zusätzlich zum Teil hohen Fallwildquoten sind Gamsbestände „zerbrechlicher“ als andere Schalenwildbestände – und sobald die nötige jagdliche Zurückhaltung, im Sinne eines Nachhaltigkeitsdenkens, wegfällt, sind Gamsbestände in ihrer Erhaltung gefährdet (ähnlich wie Steinwild, das durch Überbejagung nahezu ausgerottet worden ist). Dies wurde wohl bei der Erstellung der FFH-Richtlinie durch die Mitgliedstaaten der EU richtig erkannt und deshalb wurde Gamswild im Anhang V aufgenommen.

Auf Kante genäht

Der Motor eines Gamsbestandes sind die Geißen und ihre Kitze.

Wieviel Nachwuchs gesetzt wird, wie er die ersten Monate wächst und gedeiht, wie viele der Kitze ihren ersten Winter überleben und mit wieviel Reserven die Geißen zu Beginn des Frühlings eine neue Generation setzen und versorgen – das bestimmt, ob ein Gamsbestand seine Verluste durch Jagd und Natur ausgleichen kann. Die Zahl der jährlich gesetzten Kitze kann nicht nur von Jahr zu Jahr schwanken. Sie ist auch regional unterschiedlich. Ausschlaggebend für diese Unterschiede sind in erster Linie die Ernährungsbedingungen der jungen Gams in den ersten Jahren.

Das Überleben der Kitze im ersten Sommer ihres Lebens wiederum hängt von den klimatischen Bedingungen während der Setzzeit ab, vom Setzzeitpunkt, der auf die Zeit des Erblühens der Sommervegetation abgestimmt ist und von der Fähigkeit der Geiß qualitativ hochwertige Milch zu erzeugen. Auch dafür sind eine Reihe von Faktoren verantwortlich: die Kondition der Geiß, der Setzzeitpunkt, der Zustand und die Entwicklung der Vegetation im Laufe des Sommers und dadurch auch Klima, Populationsdichte und Konkurrenten um die attraktiven Weiden im Sommer. Und die Störungen des Scharwildes bei dieser Aufgabe.

Auf das Überleben der Kitze – und der Jährlinge – hat in erster Linie die Schneemenge im Winter einen Einfluss. Die Chancen eines jeden Kitzes den ersten Winter zu überstehen, hängen jedoch auch von dem Gewicht ab, mit dem es in den Winter geht. Neben den Unwägbarkeiten des klimatischen Verlaufs eines Winters gibt es auch „Sicherheitssysteme“ im Gamswild. Erfahrene Geißen können sichere Einstände wählen und so das Risiko für Ihre Kitze und Jährlinge minimieren.

Hat eine junge Gams die ersten Jahre überlebt, hat sie große Chancen auch die nächsten Jahre, Sommer wie Winter zu überstehen. In unbejagten Populationen zeigt sich das natürliche Potential von Gamsböcken und Gamsgeißen ein Alter von weit über 15 Jahren zu erreichen. Erst ab diesem Alter sinkt die Wahrscheinlichkeit das nächste Lebensjahr zu erreichen. Ab dem 14. Lebensjahr sinkt die Wahrscheinlichkeit an der Fortpflanzung teilzunehmen. Doch vitale Geißen können auch noch in hohem Alter erfolgreich ein Kitz führen. Andererseits setzen mittelalte Geißen, ab einem Alter von 8 Jahren, auch immer mal wieder mit der Reproduktion aus. Doch können sie danach wieder starke Kitze führen und auch bis in ein hohes Alter Kitze führen. Das Aussetzen, „Gelt gehen“, ist eine Strategie, nur bei besten Bedingungen ein Kitz zu führen.

Freibier und Freizeit gibt es nicht im Leben von Wildtieren. Schon gar nicht, wenn sie in extremen Lebensräumen wie die Alpen bestehen wollen. Der lange Winter, der wenig Äsung bietet aber hohe Energieausgaben fordert, kann nur gemindert werden, wenn keine einzige Kalorie umsonst verschwendet und mit den Reserven umsichtig gewirtschaftet wird. Wissen und Erfahrung, zum Beispiel die Kenntnis der Einstände, die um ein paar Grad weniger kalt sind, die riskanten Lawenstriche und Flecken mit leicht frei zu schlagender Grasnarbe entscheiden über Leben und Tod. Das macht erfahrene, alte Tiere so wertvoll für den Bestand.

Darüber hinaus „beruhigen“ sie das Zusammenleben in der Gruppe, indem es für jüngere Tiere wenig attraktiv ist an der Fortpflanzung teilzunehmen. Sie hätten gegenüber den älteren sowieso wenig Chancen. Da

lohnt es sich seine Energien zu sparen.

Gefährlicher Zickenkrieg

Während die jüngeren Böcke sich auch im Sommer meist in der Nähe der Geißenrudel aufhalten, stehen die älteren Böcke bevorzugt in tieferen Lagen. Sie sind es, die bei einer gezielten Jagd auf „Waldgams“ auch als erste dezimiert werden. Dabei ist ihre Platzwahl eine monatelange Vorbereitung auf das Brunftgeschehen im Spätherbst. Sie besetzen frühzeitig Gebiete, die im November und Dezember einen strategischen Vorteil bei der Brunft ermöglichen.

Mit etwa 6 Jahren beteiligen sich Böcke in einer natürlich strukturierten Population erstmals an der Brunft. Erfolgreiche Brunftböcke sind in der Regel zwischen 9 und 13 Jahren alt und befinden sich auf dem Höhepunkt ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit.

Dabei kommt es nicht nur auf die Anwesenheit von alten Böcken, sondern auch von alten, ranghohen Geißen an. Sie koordinieren das Verhalten des Rudels. Der Eisprung der Geißen in einer Gruppe ist durch sie hochsynchronisiert. Innerhalb kurzer Zeit müssen alle Geißen befruchtet werden. Dabei achten die ranghohen Geißen darauf, dass sie zuerst an der Reihe sind. Erfahrene Böcke können diese Aufgabe schnell und zuverlässig übernehmen. Doch sind ihnen dabei numerische Grenzen gesetzt: Ein einzelner Bock kann sich während dieser kurzen Zeit nicht mit 6 bis 10 Geißen paaren.

In jedem Fall ist es für die Gämssen von entscheidender Bedeutung, wie gut sie einander ken-

nen. Da sie den Rest des Jahres oft in verschiedenen Einständen verbringen, beschäftigen sich die Böcke in der Anfangsphase der Brunft zuerst damit, die Rangordnung festzulegen. Je mehr alte Böcke dabei im Spiel sind, desto kürzer ist diese entscheidende Phase. Je niedriger das Durchschnittsalter der Böcke, desto länger die „Kampfphase“ vor der eigentlichen Paarungszeit. In jungen, sozial destrukturierten Gamsbeständen verausgaben sich die Böcke während der Brunft außergewöhnlich lange.

In Beständen, in denen die Rangordnung lange nicht geklärt ist, oder wenn zu wenige Böcke in der Population leben, können nicht alle Geißen während der Hochbrunft befruchtet werden. Die nicht beschlagenen Geißen, meist jüngere, treten in eine zyklische Phase ein. Ein erneuter Eisprung in drei bis vier Wochen gibt ihnen eine zweite Chance. Kann diese wieder nicht genutzt werden, können brunftige Geißen bis in den Januar hinein beobachtet werden. Für die Population hat das weitreichende Folgen. Der hormonelle Zyklus stimuliert immer wieder Böcke und verhindert, dass sie ihre „Brunfthormone“, wie Testosteron, senken. Sie bleiben aktiv und in einer physiologischen Brunftstimmung mit fatalen Folgen für ihre Konstitution. Hohe Verluste von Böcken im Laufe des Winters können die Folge sein.

Langegezogene Brunft – und die dem zugrundeliegende gestörte Sozialstruktur – erkennt man im Frühjahr an weit gestreuten Setzterminen der Kitze. Das exakte „Timing“, bei dem der Nachwuchs genau zu der Zeit zur Welt kommt und ernährt werden muss, wenn das Angebot an frischem Grün am günstigsten ist, kommt auf diese Weise aus dem Tritt. Spätge-

setzte Kitze und ihre Mütter können in der Regel nur schwer das notwendige Mindest(Sicherheits)gewicht für ein Überleben im Winter erreichen.

Safer Sex für alte Böcke

Die Brunft ist für die Böcke ein Spiel auf Risiko. Durch die artspezifische Tragzeit der Geißen dazu gezwungen, müssen sie unmittelbar vor Einbruch des Winters ihre Kräfte verausgaben. Nicht nur die Nutzung der körpereigenen Energiereserven schwächt die Böcke – je länger und unkoordinierter die Brunft in sozial zerstörten, jungen Gamsbeständen, desto stärker. Die Brunft verlangt vom Bock auch eine hormonelle Umstellung. Ab Ende Oktober steigen die Konzentrationen von Androgenen (Testosteron) und Stresshormonen im Blut deutlich an. Für die Böcke, die aktiv an der Brunft teilnehmen, bedeutet das automatisch, dass ihre Immunabwehr messbar reduziert ist – erkennbar an der erhöhten Ausscheidung von Parasiteneiern im Kot während dieser Zeit. Nach der Brunft sinkt der Hormonspiegel (Androgene und Stresshormone), die Immunabwehr der Tiere arbeitet wieder auf dem „Vor-Brunft-Niveau“. Dies ist daran erkennbar, dass die Parasitenbelastung innerhalb von wenigen Wochen deutlich sinkt. Diese Strategie ist darauf abgestimmt, dass nur erfahrene, gut konditionierte Böcke an der Brunft teilnehmen und diese auch mit hoher Wahrscheinlichkeit unbeschadet überstehen können. Voraussetzung dafür ist auch ein ein kurzer Brunftbetrieb, der rechtzeitig vor dem Wintereinbruch beendet ist. Andernfalls unterliegen die während der Brunft aktiven Böcke einer deutlich erhöhten Sterblichkeit.

Für den Gesamtbestand kann dies weitreichende Folgen haben: Die geschwächten Böcke können selbst weitgehend harmlosen und unspezifischen Parasiten und Krankheitserregern nur wenig Widerstand leisten. Vermehren sich die Erreger im Körper dieser Böcke, dann können diese wie ein „Brutkasten“ wirken, in dem sich Parasiten und Keime ungebremst von einem starken Immunsystem vermehren können – bis hin zu einer Dichte, die dann auch vitale Tiere im Bestand attackieren können, dass auch deren Immunabwehr zusammenbricht.

Hier zeigen sich die schwerwiegenden Folgen für den Gesamtbestand: Fehlen alte Böcke zieht sich die Brunft immer weiter in die Länge. Nicht nur kann sich dann das Geschlechterverhältnis noch mehr in Richtung Geißen verschieben, weil die erschöpften Böcke den Winter nicht überleben. Der Motor der Population kommt ins Stottern, wenn immer mehr Kitze immer später gesetzt werden. Verzerrtes Geschlechterverhältnis und der Mangel an alten Geißen und Böcken in der Population lassen sich nur schwer in die Schuhe von Touristen, Klima oder Parasiten schieben. Störungen der Sozialstruktur sind die Folge von starkem, unspezifischem Jagddruck. Jagdgesetze, die derartige Fehlentwicklungen nicht unterbinden, verstoßen gegen die verpflichtenden Regeln der EU Vorgaben für die Bejagung von Gamswild. Doch vor dem Ruf nach dem Gesetzgeber sollte sich jeder Jäger stets seine Verpflichtung zu einem nachhaltigen Umgang mit dem ihm anvertrauten Wildbestand vor Augen halten. Das kann er mit Bezug auf sein Wissen über die Biologie des Wildes machen oder nach dem alten Motto: „Es ist des Jägers Ehrenschild ...“. Der Gams kommt beides zu Gute!



Dr. Christine Miller,
Wildtierbiologin,
Journalistin

*Ein Jäger, der kein Brauchtum pflegt
das Wild nicht füttert und nicht hegt,
der nur zum Schießen ist im Wald,
nicht richtig anspricht eh'es knallt,
gewissenlos lässt Nachsuch sein,
gibt besser ab den Jägerschein.*

*Wer sinnvoll Flint' und Büchs' benützt
das edle Stück vorm Raubzeug schützt,
dem Wilderer das Handwerk legt
und stets nach bestem Vorbild hegt,
das Wild vorm Hungerstod bewahrt;
der lebt nach echter Waidmannsart.*





Götterbote und Galgenvogel

Von Sebastian Zinko

*Der Kolkkrabe (*Corvus corax*) ist in der Steiermark ein regional verbreiteter, gebietsweise häufiger Jahresvogel, wobei sich die Verbreitung der Art über Nord- und Mittelamerika, Nordafrika Europa und Nord- und Zentralasien erstreckt.*



Foto: © Stock-Photo Krzeslak

Der Kolkkrabe ist etwas größer als der Mäusebussard und damit nicht nur der größte heimische Rabenvogel, sondern auch der größte Singvogel der Welt. Das Gefieder ist komplett schwarz mit metallischem Glanz, der große und kräftige Schnabel sowie die Beine sind ebenfalls schwarz. Das Flugbild zeigt lange und verhältnismäßig schmale Flügel sowie einen relativ langen Schwanz mit keilförmiger Spitze. Männchen und Weibchen lassen sich anhand der Gefiederfärbung nicht unterscheiden, im direkten Vergleich ist das Männchen aber etwas kräftiger als das Weibchen. Jungvögel unterscheiden sich im ersten Jahr durch ein stumpfer schwarzes, weniger glänzendes Gefieder und einen roten Rachen von den Altvögeln. Ähnliche Arten sind in der Steiermark die Rabenkrähe (*Corvus corone*), die vor allem nördlich und westlich der Mur- Mürz- Furche verbreitet ist, sowie die Saatkrähe (*Corvus frugilegus*), die ein lokaler und

seltener Brutvogel in der Oststeiermark und ein regelmäßiger Durchzügler und Wintergast im östlichen und südlichen Alpenvorland ist.

Die Nahrung des Kolkkraben ist vielseitig und richtet sich vor allem nach örtlichen wie auch jahreszeitlichen Gegebenheiten. Die Hauptnahrung besteht aus Aas, Insekten, kleinen Wirbeltieren und tierischen und pflanzlichen Abfällen aller Art. Darüber hinaus werden auch Sämereien, Beeren und Vogeleier verzehrt. Auffallend ist in vielen Nahrungsuntersuchungen das Vorherrschen von Aas, das gebietsweise in Form von Fallwild und vor Ort belassenem Aufbruch vor allem im Winter und Vorfrühling eine wichtige Nahrungsquelle auch zur Jungenaufzucht darstellt. Kolkkraben suchen auch gerne Mülldeponien und Kompostwerke zur Nahrungssuche auf, wo sich häufig größere Nichtbrütertrupps einfinden können. Während noch nicht geschlechtsreife Kolkkraben

in Nichtbrütertrupps umherziehen und sich häufig an Stellen mit gutem Nahrungsangebot versammeln, besetzen Brutpaare große Reviere, die ganzjährig verteidigt werden. Der Kolkkrabe erreicht seine Brutreife mit drei Jahren, die Partner eines Paares bleiben oft zeitlebens zusammen. Der Horst wird im Bergland bevorzugt in Felswänden gebaut, seltener sind Baumhorste. Im Flachland werden die Horste vor allem in hohen Bäumen errichtet. Der Kolkkrabe beginnt in der Regel Ende Februar/Anfang März mit der Brut. Die Brutdauer beträgt 21 Tage, die Jungvögel verlassen nach 40- 47 Tagen das Nest, so dass flügge Jungvögel ab Anfang Mai zu sehen sind. Die Jungvögel werden nach Ausfliegen noch längere Zeit von den Altvögeln betreut und verlassen das elterliche Revier zumeist Ende Juli/Anfang August.

In der Steiermark hat der Kolkkrabe seinen Verbreitungsschwerpunkt im Alpenraum, wo er zwischen 600 und 1500



Foto: Fotolia

Wie kaum ein anderer Vogel hat der Kolkrahe seit altersher einen festen Platz in den Mythen und Legenden der Menschen. Galten die Vögel im Alten Testament und in der nordischen Mythologie noch als weise Gottesboten, so waren sie im Mittelalter als Todes- und Galgenvögel verschrien. Und wer kennt heute nicht die Fabel von Fuchs und Raben, oder den Kinderreim „Hoppe hoppe Reiter“, der dem unkundigen Reiter droht: „Fällt er in den Graben, fressen ihn die Raben“.

Meter Seehöhe am häufigsten anzutreffen sind. Der höchstgelegene Horstfund gelang auf 1800 Meter Seehöhe und außerhalb der Brutzeit, besonders in den Sommermonaten, sind Kolkrahen auch im Bereich der höchsten Gipfel auf fast 3000 Meter Seehöhe anzutreffen. Die Niederungen des Alpenvorlandes wurden erst seit den 1990er Jahren besiedelt, wo die Art heute vor allem im Grenzgebiet zum Burgenland, zu Ungarn und Slowenien ein spärlicher, aber verbreiteter Brutvogel ist.

Der Kolkrahe war über viele Jahrhunderte im gesamten mitteleuropäischen Raum ein verbreiteter und vielerorts nicht seltener Brutvogel. Spätestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzte durch starke menschliche Verfolgung ein starker Bestands-

rückgang ein und der Kolkrahe verschwand innerhalb von 60- 90 Jahren fast vollständig aus den Niederungen und Mittelgebirgen. Im Gegensatz zu anderen Regionen Mitteleuropas liegen aus der Steiermark aus historischer Zeit keine Hinweise auf Vorkommen in den Niederungen vor, so dass der Verbreitungsschwerpunkt seit jeher im Alpenraum lag. Nachdem der Abschuss verboten wurde, kam es ab den 1950er Jahren zu Bestandszunahmen im Alpenraum, wobei sich bis in die 1980er Jahre das Verbreitungsgebiet in der Steiermark kaum verändert hat. In den 1990er Jahren kam es zu einer leichten Arealerweiterung im Bereich des Steirischen Randgebirges und Ende der 1990er Jahre besiedelten Kolkrahen von Ungarn und Slowenien her, wo die Bestände seit den 1970er Jahren stark zunahmen,

das südöstliche Alpenvorland. Bemerkenswerterweise hat sich die Verbreitungsgrenze im Bereich des Steirischen Randgebirges kaum ins Alpenvorland verschoben. Dies steht möglicherweise mit der Nistplatzwahl in Zusammenhang. Obwohl Kolkrahen anpassungsfähig sind und Horste sowohl auf Felsen wie auch auf Bäumen errichten, sind die Individuen auf einen Horststandort geprägt (Baumbrüter oder Felsbrüter). Das würde bedeuten, dass es bei der überwiegend felsbrütenden Alpenpopulation aufgrund des Mangels von geeigneten Felswänden im Alpenvorland trotz Bestandszunahme zu keiner Arealerweiterung kam, während Kolkrahen aus den überwiegend baumbrütenden Populationen Ungarns und Sloweniens ihr Brutareal auf das steirische Alpenvorland ausweiten konnten.

LITERATUR:

Albegger, E., O. Samwald, H. W. Pfeifhofer, S. Zinko, J. Ringert, P. Kolleritsch, M. Tiefenbach, C. Neger, J. Feldner, J. Brandner, F. Samwald, W. Stani (2015): *Avifauna Steiermark – Die Vogelwelt der Steiermark. Birdlife Österreich – Landesgruppe Steiermark, Leykam Buchverlags Ges. m. b. H. Nfg. & Co. KG, Graz, 880 pp.*

Quelle: avifauna@dub300.at



Jagdaufseher wissen mehr ...



... denn sie wissen nicht nur, was sie sehen. Sie verfügen auch über eine geballte Ladung Hintergrundwissen: zu Wild und Wald, Bäumen und Blumen, Vögel, Insekten und alles was da sonst krecht und fleucht. Ordnen Sie einfach die Aussagen den Spuren zu. Viel Spaß beim Rätseln und Nachdenken!

WISSENSQUIZ

AUFLÖSUNG

- 1 | Der Hauptbruch** ist mindestens armlang, er wird mit dem Waidmesser blank befegt (Rinde wird abgeschabt), um ihn auffallender zu machen. Der Hauptbruch bedeutet »Achtung« hier muss der Jäger auf weitere Zeichen achten. Er kann auch gut sichtbar aufgehängt werden. Ein Hauptbruch wird mit anderen Brüchen kombiniert. Er wird gelegt, gesteckt oder gehängt.
- 2 | Der Leitbruch**, der nur noch halb-armlang und ebenso befegt ist, wird dann auf das Ereignis hinweisen. Sein gewachsenes Ende zeigt in die Richtung in der gefolgt werden soll.
- 3 | Der Anschussbruch** markiert den Anschuss oder möglichen Anschuss für den Hundeführer und ist meist in Fluchtrichtung des beschossenen Stückes mit dem Fährtenbruch kombiniert (Zeichnung). Der Anschussbruch wird unbefegt senkrecht in den Boden gesteckt und kann so weder vom Sturm verweht noch von Schnee zugedeckt werden. Seine Länge sollte dem Bodenbewuchs angepasst werden.
- 4 | Der Fährtenbruch weiblich, 5 | der Fährtenbruch männlich, 6 | Fluchtrichtung unbekannt:** Wenn, aus welchen Gründen auch immer, man sich nicht bei der Nachsuche beteiligen kann, wird hiermit der Hundeführer bei seiner Arbeit unterstützt.
Ein halbarm langer nicht befegter Bruch wird je nach Geschlecht in die Fluchtrichtung gelegt (bei männlichem Wild die gebrochenen, bei weiblichem Wild die gewachsene Spitze nach vorne). Um Missverständnisse auszuräumen werden diese Brüche geäffert (kleiner Querbruch am Ende des Zweiges).
- 7 | Standortbruch:** Um bei Gesellschaftsjagden jedem Schützen seinen Standplatz genau zu beschreiben, wird ein armlanger Bruch in die Erde gesteckt sowie ein Hauptbruch auf den Boden gelegt. Die gewachsene Spitze zeigt in Richtung der Folge (Richtung in die der Schütze nach Abblasen des Treibens zum Sammelplatz gehen soll).
- 8 | Der Wartebruch, 9 | Warten aufgeben:** Wollen sich Jäger im Revier treffen wird ein Wartebruch, in Form von zwei gekreuzten Zweigen gelegt. Bei dem Wartebruch werden zwei unbefegte Brüche Kreuzweise übereinandere gelegt. Dies soll ein Sammelplatz oder auch Warteplatz für den Jäger darstellen.
- 10 | Der Warnbruch:** Ein von seinen Seitenzweigen vollkommen befegter, zum Kreis zusammengegebener Bruch, wird sichtbar in Augenhöhe aufgehängt. Er soll vor Gefahren (Fallen, baufälliger Hochstand, etc.) hinweisen.
- Diese Gruppe sind die sogenannten »Streckenbrüche«.** Dazu zählt man den Inbesitznahmebruch, den letzten Bissen, den Schützen- oder auch Erlegerbruch.
- Der Inbesitznahmebruch:** Der Jäger hat das Wild in Besitz genommen und zeigt damit an, dass das Stück rechtmäßig erlegt ist. Das Stück wird auf die rechte Seite gelegt und ein halbarm langer, unbefegter Bruch auf den Wildkörper abgelegt. Beim männlichen Stück zeigt das gebrochene Ende zum Haupt, beim weiblichen umgekehrt.
- Der letzte Bissen:** Ist eine Form der Respektbezeugung gegenüber dem gestreckten Wild. Dem Stück wird ein Bruch in den Äser / Gebrech gegeben.
- Der Schützen- oder auch Erlegerbruch:** Der wird zunächst mit dem Schweiß des erlegten Stückes gefärbt und dann vom Pirschführer oder im Falle eines bei einer Nachsuche zur Strecke gekommenen Stückes vom Hundeführer auf seinem Hut mit einem Waidmannsheil dem Schützen überreicht. Der Schütze bedankt sich mit Waidmannsdank und steckt den Bruch an die rechte Seite seines Huts. Im Falle einer Nachsuche gibt er dem Hundeführer einen Teil des Bruches zurück, der davon wiederum seinem Hund einen kleinen Hundebuch abzwiegt und den Rest an die linke Seite seines Huts steckt.

Im Jagdbetrieb dienen die Brüche der Verständigung, der Nachrichtenübermittlung und der Ordnung und Sicherheit. Zu dieser Gruppe gehören Haupt-, Leit-, Anschuss-, Fährten-, Standort-, Sammelplatz-, Warte- und Warnbruch. Jeder Bruch ist anders geformt, teilweise auch befegt oder blank und hat so eine eindeutige Funktion.

Prägung von Jagdgebrauchshunden für die Nachsuchenarbeit

Von Ing. Bernhard Hammer

Haben Schweißhunde als Spezialisten Vorteile und sind sie dadurch anderen jagdlichen Hunderassen überlegen?



„Schweißsonderprüfung ohne Richterbegleitung steht an. Frühes Aufstehen, den Hund noch nötigen Auslauf geben. Papiere und Ausrüstung eingepackt, Fahrt zum Prüfungslokal. Begrüßung und Anmeldung. 14 Gespanne treten an, davon 7 Schweißhunderassen, 5 Vorstehhunde, 1 Wachtelhund und 1 Apportierhund. Danach Auslosung und Zuteilung zu den einzelnen Prüfungsrevieren mit den Leistungsrichtern. Ich ziehe die 2. Fährte, vor mir darf das BGS – Gespann die 1. angelegte Fährte arbeiten. Für mich heißt es eventuell 2 Stunden zu warten, um an die Fährtenarbeit zu gehen. Gedanken huschen mir durch den Kopf: Wie wird die Fährte sein? Wir haben hohe Temperaturen – Auswirkung? Langes Warten – wie wird der Hund das Verarbeiten? Noch in den Gedanken versunken, kommt die erste Gruppe nach ca. 1 Stunde retour. Erfolgreich mit 3 Verweiserpunkten und ca. 30 Minuten Fährtenarbeit. Nun dürfen wir auf die Fährte“

Die Nachsuchenarbeit ist eine Teamarbeit zwischen hundeführender Person und Hund. Das Team hat sich durch Training und gegenseitiges Abstimmen eine vertrauensvolle Basis erarbeitet. Die hundeführende Person ist hochkonzentrierter Beobachter

und Analytiker, der Hund weiß was zu tun ist und arbeitet über sein Hochleistungsorgan Nase.

Grundlage des Jagd-erfolges – die Hundennase

Die Nase eines Hundes verfügt über eine große Fläche an Nasenschleimhäuten, ca. 150 bis 200 cm², die mit Riechzellen ausgestattet sind. Der Bloodhound hat ca. 300 Millionen an Riechzellen. Schäferhunde/Labrador/Deutsche Jagdhunderassen: ca. 250 Millionen Dackel: ca. 125 Millionen Laut Fachliteratur hängt die Anzahl der Riechzellen von der Länge der Nase ab. Je länger die Nase, desto mehr an Riechzellen.

Hundenasenquerschnitt

Ein Hund riecht genauegenommen nicht mit der Nase, sondern mit dem Riechepithel.

Der Riechepithel ist eine dünne Schleimhaut, die einen Teil der Nasenhöhle auskleidet. Die eingesaugten Geruchsmoleküle diffundieren in den Schleim und werden dort wahrgenommen. Im Riechepithel befinden sich die Riechzellen [Nervenzellen], die direkt mit dem Riechkolben verbunden sind.

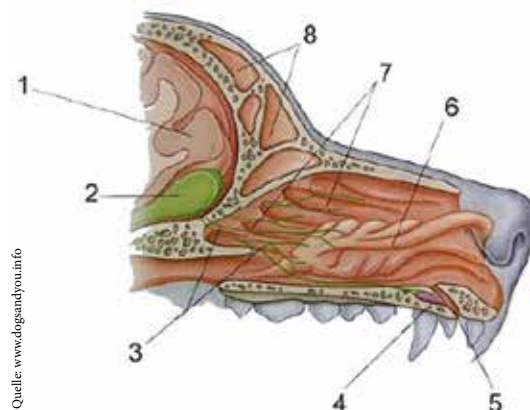
Der Riechkolben ist ein Bestandteil des Großhirns. Er verarbeitet die über Duftstoffe empfangenen Reize und leitet sie weiter. Bei Hunden nimmt der Riechkolben etwa **zehn Prozent** vom Gehirn ein. Bei Menschen ist es lediglich **ein Prozent**.

Jagdgebrauchshunde - Rassestandards

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse zeigen, dass die Jagdgebrauchshunderassen über Millionen an Riechzellen verfügen. Das bedeutet, dass alle über die



Ing. Bernhard Hammer



1. Gehirn
2. Riechkolben
3. Geruchsnerve
4. Jacobsonsches Organ
5. Nasen-Gaumen Kanal
6. Nasenmuschel
7. Geruchsepithel
8. Nasennebenhöhlen

Quelle: www.dogsandyou.info

notwendigen Voraussetzungen verfügen, in der Nachsuchenarbeit mit der Nase erfolgreich arbeiten zu können.

Welche anderen rassetypischen Eigenschaften gibt es, die mögliche Unterschiede in der Nachsuchenleistung ergeben? Ist es nur dem Spezialisten möglich, ein ausgezeichneter Nachsuchenhund zu sein? Die Jagdgebrauchshunderassen werden in den verschiedenen FCI – Gruppen eingeteilt. Damit verbunden sind die für die Prüfungen notwendigen Arbeitsfächer / Arbeitsleistungen in den jeweiligen Prüfungsordnungen geregelt.

Wenn wir nun z.B. die FCI – Gruppe 7 – Vorstehhunde – ansehen, haben diese Hunde für eine Vollgebrauchsprüfung mehr als 30 Arbeitsfächer zu erbringen, insbesondere:
Vorstehen
Freiverloren
Schleppenarbeit
Wasserarbeit
Schweißarbeit

Das wiederum bedeutet, dass der Hund in allen diesen Fächern ausgebildet werden muss. Die unterschiedlichen Arbeitsfächer erfordern es, dass der Hund auch unterschiedlich arbeiten muss, meistens ohne direkte Verbindung [Leine, Riemen] mit dem Gespannführer/der Gespannführerin. Gerade bei Vorstehhunden ist eine Spezialisierung nur auf eine Arbeitsleistung, nicht erwünscht. Die Konzentration in der Ausbildung liegt daher auf die „Breite“, nicht auf das Einzelfach. Aus diesem Umstand hält sich wahrscheinlich auch standhaft das Gerücht, dass Vorsteher nicht die besten Nachsuchenergebnisse erbringen können.

Voraussetzungsunterschiede für den Spezialisten

In der FCI-Gruppe 7 befinden sich die typischen Schweißhunderassen, wie:

Bayrischer Gebirgsschweißhund
Hannoverscher Schweißhund
Sie gelten allgemein als die Spezialisten für die Nachsuchenarbeit. Die Züchtung und die Ausbildung sind genau auf diese Arbeitsleistung ausgerichtet. Bereits nach der allgemeinen Grundausbildung im Grundgehorsam, werden Schweißhunde für die Nachsuchenarbeit ausgebildet. Somit kann der Hund, relativ früh, konzentriert auf diese Arbeitsleistung trainiert werden. Zudem ist der Hund meist im direkten Einflussbereich der hundeführenden Person – also am Riemen.

Weitere Vorteile

Ein weiterer Vorteil des Schweißhundes ist die **Größe**:
Widerristhöhe Bayrischer Gebirgsschweißhund:
Rüden: 47 – 52 cm
Hündin: 44 – 48 cm
Im Vergleich dazu:
Widerristhöhe Deutsch Kurzhaar:
Rüden: 62 – 66 cm
Hündin: 58 – 63 cm
Das lässt den anatomischen Schluss zu, dass der Kopf des BGS näher zum Boden ist, als der des DKH.

Arbeitsgeschwindigkeit

Für die Nachsuchenarbeit ist es wichtig, dass der Hund inmäßigem Tempo, mit tiefer Nase und exakt auf der Fährte arbeitet. Der Schweißhund kann bereits in einer sehr frühen Lebensphase dahingehend eingearbeitet werden. Der Vorstehhund hat zum Vergleich im Feld mit hoher Nase und guter Geschwindigkeit

zu arbeiten. Verschiedene Arbeitsgeschwindigkeiten in den unterschiedlichen Prüfungsfächern werden gefordert.

Welche Jagdgebrauchshunderassen eignen sich für die Nachsuche?

Unbestritten ist, dass die Schweißhunderassen genau auf diese so wichtige Revierarbeit hin verpaart und gezüchtet werden. Die Nasenleistung ist auf Basis der Evolution bei allen Hunderassen vorhanden und ist daher nicht das Kriterium. Wenn die Voraussetzung der Nasenleistung der Rassen annähernd identisch sind, welche Kriterien können den Unterschied ausmachen?

Aus meiner Erfahrung sind es:

Ausbildung:
Verschiedene Hunderassen müssen, ob ihrer rassenspezifischen Leistungsanforderungen, auch andere Arbeitsleistungen erbringen.
Daraus ergibt sich, dass meist erst zu einem späteren Ausbildungszeitpunkt – wenn der Hund auf Prüfungen geführt wird – die Konzentration auf die Nachsuchenarbeit gelegt wird.

Arbeitsweise:
Der Schweißhund ist von Anfang an mit der hundeführenden Person über den Riemen „verbunden“. Arbeitet also immer im Einflussbereich des Gespannführers/der Gespannführerin. Brackierhunde z.B. werden an der frischen Hasenspur angesetzt und müssen alleine das Wild verfolgen. Während der



Foto: Bernhard Hammer

Jagd sind eigene Entscheidungen zu treffen. Damit entsteht ein zusätzlicher Trainingsaufwand für das Gespann.

GespannführerIn:

Den wesentlichsten Einfluss, aus meiner Sicht, übt die hundeführende Person aus. Wie wurde der Hund eingearbeitet? Welches handwerkliche Wissen hat die Person am Ende des Riemens?

Und: kann die hundeführende Person das Verhalten des Hundes lesen, deuten und verstehen.

Tatsächlich ist festzustellen, dass alle unsere Jagdhunderassen in der Nachsuchenarbeit tolle und erfolgreiche Leistungen erbringen können. Wesentlich ist es, auf welche notwendigen Revierarbeiten das Gespann ausgerichtet ist.

Auswahl des 4 beinigen Partners

Die Auswahl für den 4 beinigen Revierpartner, wird meist im Familienrat festgelegt. Welche Auswahlkriterien sollten jedenfalls berücksichtigt werden?

Art des Reviers [Bergrevier, Niederwildrevier,...]?

Welche Arbeitsleistungen ergeben sich aus der Art des Revieres [Stöbern, Brackieren, Wasserarbeit, Sauen,...]?

Wie ist das familiäre Umfeld?

Wie sind die Wohnverhältnisse?

Jagdhunde sind dann ausgeglichen und gut geführt, wenn die 3A – Regel eingehalten werden kann:

Ausbildung
Auslauf
Arbeit

Meine Empfehlung ist, einen Hund nur dann in die Familie aufzunehmen, wenn **ALLE** dieser Punkte erfüllt werden können.

„Nun dürfen wir auf die Fährte. Die Wartezeit ist vorbei. Das

Richterteam führt mich zum Anschuss und weist mich ein. 2 Stunden Zeit, 2 Verweiserpunkte sind notwendig, um die Prüfung erfolgreich zu bestehen. Die Fluchtrichtung wird angezeigt. Die Richter verabschieden sich, ich bin nun mit meinem Hund auf mich gestellt.

Ansetzen des Hundes „Such Verwundet“ und meine Magyar Vizsla Kurzhaar Hündin zieht an. Sie arbeitet ruhig, mäßiges Tempo und die Körperhaltung zeigt mir an, Chaya ist auf der Fährte. Die Verweiserpunkte 1, 2 und 3 werden verwiesen und ich nehme die markierten Holzscheiben auf. Dafür haben wir ca. 8 Minuten benötigt. Dann weiter zu einem ca. 1 Meter hohen Fichtenbaumbewuchs. Plötzlich steht Chaya vor. Eine Rehgeiß wird hoch und flüchtet. Ablegen des Hundes. Sie will danach aber wieder in der Fluchtrichtung der Geiß weiterarbeiten. Entscheidung: Zurück zum von mir markierten Verweiserpunkt 3. Nochmaliges Ablegen, Wasser für Hund und mich. Nach einer Wartezeit von ca. 10 Minuten, wieder ansetzen und die Fährte wird wieder aufgenommen. Ich umgehe den Bereich, wo die Geiß hoch geworden ist. Versuche nach dem Bereich und Chaya zieht wieder an. Über einen Forstweg, danach VWP 5 gefunden. 3 Minuten später sind wir am Stück. Die Freude ist riesig – 35 Minuten Gesamtzeit.“

Fazit

Das Erlebte aus meiner Schweißsonderprüfung ohne Richterbegleitung zeigt, dass bei entsprechender Einarbeitung eines Vorstehhundes, die Ergebnisse auf der Fährte ebenso erfolgreich

sein können. Gewonnen hat ein Gespann mit einem BGS, in 20 Minuten und 5 Verweiserpunkten.



Foto: © Herwig Kohlbacher

Schweißhunde haben aufgrund der möglichen frühen Konzentration auf die Nachsuchenarbeit Ausbildungsvorteile.

Das verleitet mich an dieser Stelle einen Vergleich aus dem Skisport anzustellen: Ein Athlet, der nur Slalomrennen bestreitet, kann sich im Training gezielt auf diese Aufgabe vorbereiten. Dieser Athlet / diese Athletin wird in einem Slalomrennen, wo auch Abfahrer antreten, Vorteile gegenüber diesen Athleten haben. Beide Athleten sind zweifelsfrei exzellente Skifahrer. Für den Abfahrer wird es aber schwer sein, den Slalom-Experten besiegen zu können. Für den Slalomfahrer im Umkehrschluss schwer sein, die Kitzbühler-Streif zu gewinnen. Ausnahmen wird es immer geben, sind aber eher nicht die Regel.

Die wichtige Erkenntnis zum Schluss

Bei entsprechender Einarbeitung und Training stehen Rassen aus den jagdlichen FCI-Gruppen, den Schweißhunden in den notwendigen Voraussetzungen um nichts nach. Der Schlüssel zum Erfolg ist eine gezielte Ausbildung, um ein gutes Nachsuchengespann zu formen.

Weidmannsheil und HoRüdHo
Bernhard Hammer





Fotos: TJAV, Franz Hohenauer

vlnr. BJM Hans Embacher, LO und LJM StV. Artur Birlmair, BH Dr. Martin Grander, Viertel und die im Bezirk Kitzbühel Geehrten.

Bezirksversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Am 17.11.2023 wurde im Saal Tirol beim Cafe Salcher in St. Johann i.T. die Bezirksversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes für den Bezirk Kitzbühel abgehalten. Nach Eröffnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit, konnte Bezirksobmann Thomas Viertel neben den anwesenden Mitgliedern, als Vertretung für die Behörde Bezirkshauptmann Dr. Martin Grander, Bezirksjägermeister Ing. Hans Embacher, BJM.Stv. Herrmann Portenkirchner, Landesobmann und Landesjägermeister Stv. Artur Birlmair und den Schriftführer des TJAV Franz Hohenauer begrüßen. Zur Freude des Bezirksobmannes war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt.

In einer Gedenkminute wurde den verstorbenen Mitgliedern der letzten zwei Jahren gedacht. In seinem Bericht blickte der Obmann auf zwei Jahre Verbandsarbeit zurück und gab zu Beginn einen statistischen Überblick für den Bezirk Kitzbühel. In 192 aktiven Jagdgebieten versehen 165 vereidigte Jagdaufseher und 8 Berufsjäger ihren Dienst als Jagdschutzorgan. Die Mitgliederanzahl des Tiroler Jagdaufseherverbandes für den Bezirk Kitzbühel umfasst 183 Mitglieder davon 5 Frauen. Nach absolvierter Ausbildung zum Jagdaufseher, welche 250 Revierpraxisstunden und 136 Stunden Theorie umfasst, konnten in den letzten beiden Jahren 13 neue Mitglieder in den Verband für den Bezirk Kitzbühel

aufgenommen werden. Rückblickend wurde vom Bezirksobmann der 1. Jagdaufseherball, die letzten beiden Bezirksjägerschießen mit der Ehrenscheibe für Jagdaufseher, die neue Mitgliederkarte und über Landesversammlungen der letzten beiden Jahre berichtet.

Die Grußworte der Behörde überbrachte Bezirkshauptmann Dr. Martin Grander, welcher sich bei allen vereidigten Jagdschutzorganen für ihre Arbeit bedankte, und ermutigte weiterhin die Einhaltung der Jagdgesetze in den Revieren zu überwachen und Missstände aufzuzeigen. Die Grußworte des Tiroler Jägerverbandes überbrachte Bezirksjägermeister Ing. Hans Embacher.



cher, welcher sich auch für die Arbeit der Jagdaufseher in den Revieren bedankte, und erwähnte auch hier die Verantwortung für dieses Amt. Embacher verwies auch auf die Schwierigkeiten geeignete Reviere für die 250-stündige Revierpraxis im Rahmen der Jagdaufseheranwärterausfindung zu machen und bat alle anwesenden Jagdaufseher und Pächter sich hier nicht zu scheuen um Praktikanten in ihrem Revier aufzunehmen. Landesobmann und Landesjägermeister Stv. Artur

Birmair erörterte in seiner Ansprache die jagdliche Situation auf Landesebene und erinnerte an die Wichtigkeit des Vereins, insbesondere in Bezug auf die Vertretung der Interessen der Jagdaufseher Tirols in Richtung Landesjägerverband und Gesetzesänderungen. Er dankte allen Jagdaufsehern für ihr Kommen und für die verantwortungsvolle Arbeit in den Revieren. Im Anschluss konnten folgende verdiente Jagdaufseher geehrt werden: Für 25 Jahre Mitgliedschaft wurden

Georg Hochfilzer aus Jochberg, Hans Jochriem aus Fieberbrunn und Josef Tschurtschenthaler aus Fieberbrunn geehrt. Für 40 Jahre Mitgliedschaft wurden Stefan Hetzenauer aus Kirchberg und Franz Wetzinger aus St. Jakob i.H. geehrt. Nach dem Tagesordnungspunkt Allfälligem wurde die Versammlung beendet und bei geselligem Beisammensein fand der Abend zu später Stunde Ausklang.

Thomas Viertl, Bezirksobmann

HAAS WILDFUTTER

kapital

<p>Silomi und kapitale Hirsche</p> <p>Silage aus Mais, Sonnenblume, Luzerne, Apfel-, Weinstreter, Mineralstoffe, Spurenelemente, Vitamine, Pflanzenextrakte</p> <p>Maissilage</p> <p>beste Qualität Vakuumverpackt</p>	<p>Himalaya der „Magnet“ in der Salzkiste</p> <p>Reiner Salzkristall aus dem Himalaya Gebirge, fördert die Tiergesundheit und das Wohlbefinden, optimale Aufnahme, keine Verunreinigungen, restlose Verwertung</p>	<p>Apfelmi Spezial und Spitzenböcke</p> <p>Sesam, Apfeltrester, Mais, Qualitätshafer, Mineralstoffe, Spurenelemente, Vitamine</p> <p>Apfeltrester trocken Aromaschutzverpackt</p>
--	---	---

0664/543 39 34, www.wildfutter-haas.at

PLUG-IN HYBRID

MITSUBISHI MOTORS

ECLIPSE CROSS PLUG-IN HYBRID

4x4 Allrad
5 Jahre Garantie
Sofort verfügbar

Ab **€ 34.490,-*** bei Finanzierung** inkl. Mitsubishi- und Eintauschbonus***

AUTOHAUS MASCHLER

Bundesstr. 114a - 6500 Landeck-Gurnau
office@auto-maschler.at | www.auto-maschler.at

Kraftstoffverbrauch 20/100 km, CO₂-Emissionen 40 g/km (MCP) gemischt kombinierter Verbrauch. **Finanzierung gültig für Mitsubishi Eclipse Cross Plug-In Hybrid mit Mitsubishi-Benzin, Mitsubishi-Getriebe und Mitsubishi-Boxen. ***Mitsubishi Eintauschbonus: Eclipse Cross Plug-In Hybrid bei Finanzierung über die Service Leasing Center. Nicht kombinierbar mit anderen Finanzierungsaktionen. ****Eintauschbonus gültig bei Rücktausch eines Gebrauchtwagens. Felderbonus: Angebot, gültig bei Kaufvertragsschluss bis 31.12.2022. Stand 10.12.2022



Bezirksversammlung mit Neuwahlen im Bezirk Imst

Eröffnung und Begrüßung, sowie Feststellung der Beschlussfähigkeit.

Nach einer Wartezeit von 15 Minuten, war die Beschlussfähigkeit auch bei weniger als 50% der Mitglieder gegeben. Der Bezirksobmann Hugo Melmer konnte den Landesobmann Artur Birlmair, seine Stellvertreterin und Landeskassiererin Christa Kohler, den Bezirksjägermeister Stellvertreter Ewald Tschuggnall und den Alt-Bezirksjägermeisterstellvertreter und Alt-Bezirksobmann des TJAV Ing. Sepp Vogl, sowie Martin Schwärzler vom Tiroler Jägerverband begrüßen.

Entschuldigt hat sich aus beruflichen Gründen der Bezirksjägermeister Klaus Ruetz.

Totengedenken:

In einer Gedenkminute wurde den während der letzten Funktionsperiode verstorbenen Mitglieder gedacht.

Bericht des Bezirksobmannes:

Seit der letzten Bezirksversammlung, die coronabedingt 6 Jahre zurücklag, nahm der Bezirksobmann an mehreren erweiterten Vorstandssitzungen, Bezirkssitzungen, Vorträgen, Hubertusfeiern, Trophäenschauen, und Beerdigungen teil. Nicht übernommene Ehrungen aus der Landesver-

sammlung wurden nachgeholt. Die Begleitung des Hubertushirsches mit der neuen Vereinsfahne bei der Hubertusfeier in Nassereith, war ein würdiger Einstand für den neu zu wählenden Bezirksobmann. Der Bezirk Imst hat 166 männliche und 4 weibliche Jagdaufseher und 6 Berufsjäger, die eine Fläche von 170.219,4 Hektar (103 Eigenjagden und 26 Genossenschaftsjagden) betreuen. Der Bezirksobmann erläutert in seinem Bericht die Grundsätze des Jagdaufseherverbandes, mit den vielen Vorteilen für seine Mitglieder. Auf der Homepage des TJAV stehen bis auf wenige Ausgaben,



alle Mitteilungsblätter zum Lesen und Download bereit. Die Mitgliedskarte, die einige Einkaufsvorteile bringt, hat mittlerweile jedes Mitglied erhalten. Rückvergütungsanträge von 25% (max. €50.-) zu kostenpflichtigen Veranstaltungen in der Akademie Jagd und Natur des TJV können an Christa Kohler übermittelt werden. Der Bezirksobmann dankte dem Landesobmann für die freundschaftliche und gute Zusammenarbeit und die tatkräftige Unterstützung auf Bezirksebene recht herzlich. Dieser Dank galt auch dem Bezirksjägermeister Klaus Ruetz und seinem Stellvertreter Ewald Tschuggnall, die immer ein offenes Ohr für seine Anliegen hatten.

Neuwahlen

Da der Bezirksobmann Hugo Melmer das Amt in jüngere Hände geben wollte, trat er zur Wahl nicht mehr an. Schriftlich gingen keine Wahlvorschläge ein.

Somit blieb es bei dem bereits vorliegenden Wahlvorschlag für Herrn Christian Weiss aus Obsteig.

Die Wahl, geleitet vom LO Artur Birmair und dem Stimmenzähler Sepp Vogl wurde per Akklamation durchgeführt, wobei Christian Weiss einstimmig zum neuen Bezirksobmann gewählt wurde.

Christian Weiss stellte sich den Anwesenden persönlich vor und nahm die Wahl an. Artur Birmair gratulierte zur

Wahl und hofft auf gute Zusammenarbeit.

Grußworte der Ehrengäste

Bezirksjägermeisterstellvertreter Ewald Tschuggnall gratulierte dem neuen Obmann zu seiner Wahl und leitete die anschließend lebhaft Diskussions über die neuen Abschnichtsrichtlinien beim weiblichen Rot- und Rehwild ein, die von Artur Birmair und Martin Schwärzler sehr sachlich beantwortet wurde. Weiters wurden Themen, wie Tradition und Waidge-

rechtigkeit, weitere aktuelle Änderungen, sowie Anliegen innerhalb der Jägerschaft angesprochen.

Ehrungen

Ein noch zu ehrendes Mitglied war nicht zur Versammlung erschienen.

Allfälliges

Ohne besondere Anträge an die Bezirksversammlung wurde diese vom neuen BO geschlossen.

*Hugo Melmer
Bezirksobmann*





Foto: KK

Christian Weiss

Geboren 1974 in Innsbruck wuchs ich die ersten 7 Jahre in Telfs auf wo meine Eltern ein Lebensmittelgeschäft betrieben. Die Sommer war ich bei meinen Großeltern in Obsteig wo mein Opa seinen Dienst als Berufsjäger, der damals noch vereinten Reviere Obsteig und Lehnberg, verrichtete. Dies war auch die Zeit in der ich mein Jägerblut erhielt. Meine Eltern gründeten in Holzleiten/Obsteig einen Hotelbetrieb und so absolvierte ich die Hauptschule in Mieming. Wenig Gastgewerbeaffin suchte ich in der HTL einen anderen Lebensweg. Da dies notenbedingt bald nicht mehr fruchtete, entschied ich mich für die Lehre als Koch/ Kellner beim Hotel Schwarz, was schlussendlich dann doch die bessere Entscheidung war. Auch konnte ich somit meinen Großvater bis zu seiner Pensionierung zur Jagd begleiten.

Ich durfte nach 10 Jahren in den Tiroler Küchen den elterlichen Betrieb in Obsteig übernehmen. Aus der Ehe mit meiner jetzigen Exfrau entstand meine tolle Tochter Laura die sich bereits zum Jungjägerkurs 2024 angemeldet hat. Ich verbringe den Großteil des Tages in Obsteig, was mich auch dazu bewegte in der örtlichen Jagd Fuß zu fassen. Durch die Unterstützung meines tollen Teams im Hotel lässt sich dies auch sehr gut mit meinem Unternehmen verbinden. Regionalität wird bei uns im Lärchenhof groß geschrieben und mit dieser Philosophie ist es mir auch eine Freude das selbst erlegte Wildbret im Hotel zu zerwirken und meine Gäste damit zu verwöhnen. Die Bestellung zum Aufsichtsjäger 2022 erfüllt mich mit Stolz und bestärkt mich stets das Beste für die Hege zu finden. Die Jagd, die damit verbundene Ruhe, beim Ansitz oder bei der täglichen Betreuung einer Rotwildfütterung im Winter bringt mir den inneren Ausgleich, die Muse und Gelassenheit. So freu ich mich auf jeden neuen Tag und hoffe dies noch lange genau so genießen zu dürfen.

AUSBILDUNG

Volksschule Telfs von 1980 – 1984
Hauptschule Mieming von 1985 – 1989
HTL für Elektrotechnik Innsbruck von 1989 – 1990

ARBEITSERFAHRUNG

Hotel Schwarz – Mieming
22.12.1990 – 21.12.1994 - Koch und Kellnerlehre
Bundeshher, 1995
Grundausbildung Kufstein 6. Jägerbattalion „Mondscheinkompanie“
Präsenzdienst 6. Jägerregiment Absam
Hotel St. Antoner Hof – St. Anton
1995 – 1996 - Jungkoch
Gartenhotel Tümmelerhof – Seefeld
1996 - Jungkoch / Gardemanger
Sporthotel Alpenrose – Maurach
1996 – 1998 - Tournant
Hotel Kristall – Pertisau
22.06.1998 – 18.10.1998 - Souschef
Hotel Berghof – Ötz
1999 - Küchenchef
Kinderhotel Lärchenhof - Obsteig
Seit 1999 – Selbstständig, Unternehmer und Besitzer

QUALIFIKATIONEN

1991 bis 1996 – Österreichisches Nationalteam der Köche
seit 2008 Tiroler Bergwanderführer
seit 2013 Tiroler Schilehreranwärter
seit 2016 Tiroler Jungjäger
seit 2017 Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Obsteig
seit 2022 Jagdschutzorgan der Jagden GJ Obsteig und EJ Lehnberg

Im Namen des **Tiroler Jägerverbandes** laden die **Jägerinnen IBK-LAND** herzlich ein:

Zum „2. Jägerinnen und Jäger Biathlon im Stubaital“

„JägerInnen Miteinander-Füreinander-Gemeinsam“

Ehrenschutz:

Landesjägermeister DI(FH) Anton Larcher
Bezirksjägermeister IBK-LAND Thomas Messner
BM. Andreas Gleirscher

Wann: Samstag dem 17.02.2024

Startnummern Ausgabe: ab 09:00 Uhr

Start: 11:00 Uhr

Wo: 6167 Neustift – Langlaufloipe in Falbeson

Parkplätze am öffentlichen Parkplatz direkt bei der Bushaltestelle in Falbeson

Einschreibgebühr: € 30,00 (beinhaltet 1 Essens Bon im „Hotel zum Holzknecht“)

Jagdkleidung ist erwünscht, gerne auch mit freier jagdlicher Kleiderwahl –
Krucken, Felle....

Laufstrecke: Es sind dreimal ca. 1,5 km in beliebigem Laufstil zurückzulegen.

Die Strecke ist einfach – flach und für jedermann machbar.

Mit standeigenen Luftgewehren (verbleiben am Schießstand) werden jeweils 5 Schüsse liegend und 5 Schüsse stehend am Stock angestrichen auf die Biathlonscheibe abgegeben. Pro Fehlschuss werden 20 sec. zur Laufzeit dazugerechnet.

Kategorien: Jägerinnen und Jäger jeweils Klasse AK1 bis Jg.1973 und AK2 ab Jg.1972

Mannschaft: Ergebnisse der 3 schnellsten Jäger des Reviers.

Schneeschuhsklasse: männlich und weiblich mit verkürzter Strecke

Preise: Wildabschüsse diverse Sachpreise jeder Teilnehmer erhält einen Preis.

Die Verlosung der Hauptpreise erfolgt über die Ziehung der Startnummern –

„Die Startnummern werden bei der Preisverteilung gegen die Preise eingetauscht“

Preisverteilung: ab 14:00 Uhr im Hotel „Zum Holzknecht“

Franz-Senn Str. 92, 6167 Neustift/ Stubaital – Parkplätze sind beschildert

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um späteste Anmeldung bis 05.02.2024

jagdhorn69@gmx.at

Wir freuen uns auf eine tolle Veranstaltung Die Jägerinnen IBK LAND Christine & Edith
Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt. Der Veranstalter übernimmt keine Haftung!



v.l. LO Artur Birmair, LO Christoph Burgstaller, LJM Anton Larcher, Marianna Wadl, LO Bernhard Wadl und LO Hanshelmut Helm .

8. Treffen der Landesobmänner der Österreichischen Jagd- und Wildschutzverbände

Vom 23. bis 24. November d.J. lud der LO und stellvertretende Landesjägermeister von Tirol, Artur Birmair, im Namen des Tiroler Jagdaufseher-Verbandes, zum achten Zusammentreffen der Landesobmänner der fünf in Österreich existierenden Jagdaufseher-Verbände – dem Steirischen Aufsichtsjäger-Verband, dem Salzburger Jagdschutzverein, dem Verband der Vorarlberger Jagdschutzorgane, dem Tiroler- und Kärntner Jagdaufseher-Verband. Als Ausrichtungsortlichkeit dieses schon traditionellen Treffens wählte der Tiroler Landesobmann, seine Landeshauptstadt Innsbruck. Nicht teilgenommen hat LO Manuel Nardin, vom Vorarlberger Verband. Zu Mittag des 23. November trafen die Teilnehmer – LO Ing. Hanshelmut Helm, Steiermark, LO Christoph Burgstaller, Salzburg und LO Bernhard Wadl mit seiner Frau aus Kärnten, in der Landesgeschäftsstelle des Tiroler Jägerverbandes im Zentrum von Innsbruck ein und wurden dort von LJM DI Anton Larcher und seinem Stellvertreter Artur Birmair auf das Herzlichste empfangen und begrüßt. Nach einem delikaten Mittagessen

im Traditionsgasthaus „Sailer“ und einem Fototermin in der LGS verabschiedete sich der Landesjägermeister bei den Obmännern. Jetzt stand ein Besuch des im Jahre 1963 gegründeten, weltberühmten Innsbrucker Alpenzoos, in welchem die Tierwelt der Alpen in naturgetreuer Umgebung und artgerechter Haltung, den Besuchern nähergebracht wird, auf dem Programm. Am frühen Abend erfolgte dann der Quartierbezug im GH „Hirschen“ in Reith b. Seefeld. Im Verlaufe des folgenden, gemütlichen Zusammensitzens bei einem Abendessen, erfolgte ein reger Informations- und Erfahrungsaustausch über das Verbandsgeschehen in den jeweiligen Verbänden und Jägerschaften. Rasch wurde klar, dass es Ideen gibt, die über die jeweiligen Bundesländer hinaus umsetzungswürdig sind. So zum Beispiel der Abschluss einer Unfallversicherung für Jagdschutzorgane im Dienst, gemeinsame Beschaffung von Jagdbekleidung, Einkaufsvorteile für Mitglieder usw....

Am nächsten Tag stand nach einem ausgiebigen Frühstück als Abschluss des Treffens, ein Besuch des Bergisel

auf dem Programm. Nach einer Besichtigung des Kaiserjägermuseums und dem Tirol Panorama, mit einem Wandbild von der denkwürdigen Schlacht um den Bergisel im Jahre 1809, angeführt vom Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer, spazierten die Landesobmänner und Marianna zum Eingang des mächtigen Bergisel Stadions. Mit einer Kabinenbahn ging es hinauf auf den Turm und in das dortige Restaurant. Der Ausblick auf die Sprungschanze von oben mit ihrem Auslauf und der darunter liegenden Landeshauptstadt war für alle beeindruckend und prägend. Unglaublich der Mut der Weltklasseskispringer, die sich alljährlich im Rahmen der Vierschanzen Tournee von ganz oben in die Tiefe stürzen. Nach einem gegenseitigen Austausch wichtiger Termine der einzelnen Verbände im kommenden Jahr, verabchiedeten sich alle Landesobmänner vom Gastgeber Artur Birmair mit einem herzlichen Weidmannsdank für die Einladung und das großartige Programm dieses achten Zusammentreffens in Tirol. Im kommenden Jahr wird der KJAV und sein LO der Ausrichter des neunten Treffens sein.

***Ihr aber, die ihr mich so sehr geliebt habt,
seht nicht auf das Leben,
das ich beendet habe,
sondern auf das, welches ich beginne.***
(Augustinus)



- Josef SPÖRR, Steinach am Brenner, 02.02.1938 - 02.12.2023
Anton EHRENSBERGER, Habring in Schwoich, 24.12.1952 - 15.02.2023
Arnold HAPPACHER, Am Weinberg in Imst, 17.09.1940 - 03.02.2023
Ludwig HOFER, Matri in am Brenner, 28.08.1930 - 25.01.2023
Josef RIETZLER, Unterrain in Ötztal Bahnhof, 24.07.1948 - 11.03.2023
Johann WALTL, Malern in Kitzbühel, 25.07.1939 - 05.10.2023

„Der Wald als Fitnessstudio“ für den Menschen oder Lebensraum für Tiere?

Im Paragraph 33 des Forstgesetzes von 1975 ist die sogenannte freie Betretbarkeit des Waldes definiert. „Jedermann darf ... (den) Wald zu Erholungszwecken betreten und sich dort aufhalten.“ Bis zu diesem Zeitpunkt war es verboten, den Wald ohne Erlaubnis des Eigentümers zu betreten.



Foto: © iStock_Grafner

Die Inanspruchnahme des Waldes durch Erholungssuchende und zur Ausübung verschiedener Sportarten hat in den letzten Jahrzehnten nie dagewesene Ausmaße angenommen. Das war vor 50 Jahren, als die freie Betretbarkeit des Waldes im Nationalrat beschlossen wurde nicht absehbar und daher wurden auch keine Einschränkungen zum Schutz des Lebensraums der Wildtiere festgeschrieben. Durch die starke Nutzung des Waldes als Erholungsraum schwinden zunehmend die Rückzugsmöglichkeiten und Ruhegebiete der Wildtiere. Inzwischen zählen die Erholungs- und

Sportaktivitäten in der freien Natur zu den zentralen Gefährdungsursachen des Arten- und Biotopschutzes.

So wie im Umgang miteinander benötigen wir auch im Umgang mit der Natur Regeln. Leider gibt es Leute, auch wenn sie in der Minderzahl sind, die den Wald als einen 24 Stunden geöffneten Selbstbedienungsladen sehen, in dem man weder auf Wildtiere noch auf Pflanzen oder gar auf Mitmenschen Rücksicht nehmen muss.

Zusätzlich hat sich in Zeiten von Corona

die Anzahl an Naturhungrigen vervielfacht. Vielen Erholungssuchenden sind die Folgen der menschlichen Präsenz zu jeder Tages- und Nachtzeit gar nicht bewusst. Allein das vermehrte Auftreten stellt die Flora und Fauna vor neue Herausforderungen. Vor allem im Winter sind anthropogene Störungen mit Flucht und Stress verbunden, die für die Wildtiere einen hohen Energieaufwand erfordern, der auch tödlich enden kann.

Durch die Entwicklung immer neuer Freizeitaktivitäten und der sogenannten Trendsportarten sind unsere Wildtiere massivsten Störungen nicht nur zu Lande und im Wasser, sondern auch aus der Luft ausgesetzt. Inzwischen gibt es unzählige Sportarten, wie Mountainbiken, Orientierungslauf und Geocaching, Hängegleiter und Gleitschirmflug, Schneeschuhwandern und Tourenski, und das nicht nur tagsüber, sondern mittlerweile auch mit Stirnlampe in der Nacht. Die Liste ließe sich noch beliebig erweitern. Alle diese aufgezählten Sportarten haben eines gemeinsam, sie werden vielfach abseits von markierten Wegen oder Pisten ausgeübt, oftmals in den Ruhe- und Rückzugsgebieten der Wildtiere. Die unmittelbarste Folge dieses intensiven Freizeitbetriebes bei Tag und Nacht ist, dass die Wildtiere ihre Lebensräume nur noch eingeschränkt nutzen können. In stark genutzten Gebieten vermeiden Reh- und Rotwild zumindest tagsüber offene Wiesen und finden mittlerweile nicht einmal mehr im Wald uneingeschränkte Ruhe und Deckung.

Wie schon eingangs erwähnt, konnte die starke Inanspruchnahme des Waldes vor fünfzig Jahren, als der Paragraph 33 des Forstgesetzes erlassen wurde, nicht einmal im Ansatz erahnt werden. Jetzt ist es allerdings notwendig, dass allgemeingültige Regeln für ein verantwortungsvolles Verhalten gesetzlich erlassen werden. Ich zitiere in diesem Zusammenhang den erfahrenen Wildökologen Friedrich Burghardt. (Artikel „Die Verantwortung des Tourismus für einen Ausgleich zwischen Wald und Wild“, Tagungsband „Der Hirsch und der Wald“, deutsche Wildtierstiftung, 2011)

„Komplexe Maßnahmen wie die Ausweisung von Ruhebereichen für Wildtiere und Aktivitätsbereiche für Erholungssuchende können niemals von einer Seite alleine geplant, realisiert, kommuniziert und durchgesetzt werden.

Immer ist eine Zusammenarbeit zwischen allen Betroffenen unumgänglich. Von einer spezifischen Verantwortung des Tourismus im Hinblick auf einen Ausgleich zwischen Wald und Wild zu sprechen, ist daher schwierig. Die Verantwortung des Tourismus besteht vielmehr darin, sich zusammen mit allen anderen Betroffenen aktiv an der Entwicklung und Umsetzung einer Konzeption zu beteiligen. Ziel einer solchen Konzeption ist es, die Interessen aller Beteiligten mit den Bedürfnissen der Wildtiere in Einklang zu bringen. (...) Ein Ausweg aus diesem Dilemma wäre z.B. die gezielte Ausweisung von Bereichen, in denen Pilze gesammelt werden dürfen, und von Ruhebereichen für Wildtiere mit Wegegebot bzw. Betretungsverbot. Die Aufgabe des Tourismus wäre es hierbei, Informationen über diese Gebiete in Internet, Medien und Fremdenverkehrseinrichtungen zu verbreiten.“

Leider haben sich im Laufe der Jahre die Fronten zwischen den verschiedenen Interessengruppen verhärtet, da jede Gruppe lediglich ihre Partikularinteressen im Auge hat und ihre Mitglieder vertreten will (da nehme ich auch uns Jäger nicht aus).

Die Initiative „Respektiere deine Grenzen“, die den respektvollen Umgang mit der Natur und den wildlebenden Tieren einfordert, hat ganz ausgezeichnete Ansätze. Aber wir kommen nicht umhin, dass alle Naturnutzer diese Grenzen anerkennen und respektieren und diese müssen dann auf dem Gesetzesweg in Gebote und Verbote münden. In unserer egoistischen Gesellschaft, in der sich jeder der Nächste ist, geht es nicht anders. Man darf nicht verallgemeinern, aber viele Mountainbiker, Schwammerlsucher oder nächtliche Jogger, um nur einige wenige zu erwähnen, leben nach dem Motto „Ich zuerst“. Leider muss man auch so manchen Jäger dieser Gruppe zurechnen.

Der Konflikt zwischen dem Lebensraum- und Nahrungsbedarf der Wildtiere und dem Nutzungsinteresse des Menschen muss gelöst werden. Dazu müssen sich die politischen Rahmenbedingungen und in weiterer Folge auch die Praxis der Landnutzung ändern. Wenn uns das nicht gelingt, stehen die Verlierer fest. Unsere Wildtiere, unsere Natur und die Biodiversität insgesamt.

Eure Jagadistl

Neues von Jagd Österreich

Die Kampagne „Das ist Jagd“ hat im Juli mit einem Paukenschlag gestartet und es wurde in allen Tagesmedien Österreich darüber berichtet. Was hat die Kampagne bisher erreicht?



Lutz Molter: Mit bereits über 3,2 Millionen erreichten Personen und über 10 Millionen ausgespielten Anzeigen in Social Media, erreicht der erste von vier „Flights“ bisher bemerkenswerte Zwischenwerte. Der große Vorteil von Social Media ist, dass wir zielgerichtet arbeiten und insbesondere die junge, urbane Gesellschaft in Österreich erreichen können. Und es

Jagdverbände denken bereits an auf den Zug aufzuspringen. Der europäische Verband FACE sieht die Kampagne „Das ist Jagd“ als Musterbeispiel für gute Öffentlichkeitsarbeit.

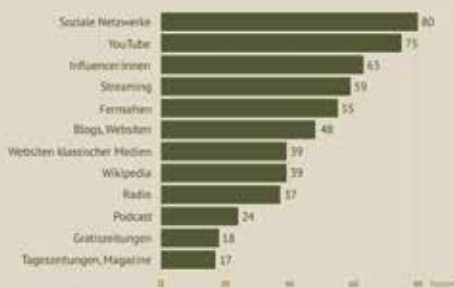
Oft werde ich gefragt, warum die Jägerinnen und Jäger nicht mehr von der Kampagne sehen oder warum es keine Plakate bzw. Inserate in den großen Printmedien gibt. Kurz gesagt: Die Informationskampagne

hervorragenden Start unserer Kampagne waren wir gefragte Gesprächspartner. Höhepunkt war sicher die Möglichkeit Kommissionspräsidentin von der Leyen einen ganz persönlichen Überblick über die Herausforderungen vor denen Land-, Forst-, Alm- und Jagdwirtschaft im Zusammenhang mit dem Wolf stehen, zu verschaffen. Zudem haben wir uns gemeinsam mit dem CIC bis zur letzten Sekunde dafür eingesetzt, jagdliche Mehrheiten in Europa zu schaffen, um das mit Fallstricken bewehrte **Nature Restoration Law** zu optimieren. Hierbei hat unsere jagende Abgeordnete in Brüssel, Simone Schmiedtbauer, einmal mehr bewiesen, das Jägerblut kein Himbeerkracherl ist und hat hier wirklich hart für sinnvollen Artenschutz gekämpft.

Bleiverbot in Feuchtgebieten: In enger Abstimmung mit dem zuständigen Ministerium haben wir in den letzten Wochen eine

Wo informieren sich Jugendliche?

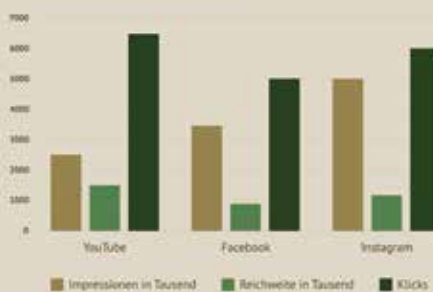
Österreichs Jugendliche informieren sich laut einer aktuellen Studie zu tagesaktuellen Themen am häufigsten in Sozialen Netzwerken. Auch YouTube und Influencer:innen sind als Quellen beliebt.



Das ist Jagd – die Kampagne

Mit dem ersten Flight der Kampagne wurde die Botschaft im für die Zielgruppe relevanten Umfeld platziert.

Prognostizierte Erfolgskennzahlen:



Grafik: © Jagd Österreich

Erste Zwischenbilanz der Informationskampagne „Das ist Jagd“.

ist genau die junge, urbane Gesellschaft, die den Themen und Praktiken der Jagd vermehrt kritisch gegenübersteht. Hier wollen wir mit der Kampagne ansetzen und gezielt für mehr Wissen und Verständnis werben. Viel Aufmerksamkeit hat uns dabei auch das Ansuchen in Berlin und Wien gebracht, als wir jeweils mit einem Plakatwagen vor die Verlagshäuser der großen Wörterbücher die Änderung der Definition des Jagdbegriffes gefordert haben. Neben allen großen Tageszeitungen haben besonders deutsche Influencer unseren Kampagnenstart aufgegriffen und ebenso wohlwollend berichtet. Auch andere nationale

richtet sich ganz gezielt an urbane, junge Nicht-Jäger. Denn eine Jägerin oder einen Jäger müssen wir nicht über die Jagd aufklären. Wir wollen mit der Kampagne die große Mehrheit erreichen, die noch nicht mit der Jagd in Berührung gekommen ist. Diese Genauigkeit ermöglicht Social Media.

Was waren die letzten Aktivitäten von Jagd Österreich?

Jörg Binder: Den Sommer und Herbst haben wir genutzt, um verstärkt unserer Kernaufgabe, der nationalen und internationalen Interessensvertretung nachzugehen. Ausgelöst vom



Im Sommer startete die österreichweite Informationskampagne mit dem Slogan „Das ist Jagd“.

praxisnahe und für den Jäger verständliche Handreichung zur Umsetzung des Bleiverbots in Feuchtgebieten schaffen können. Praxistaugliche Rechtssicherheit für die Jägerinnen und Jäger zu schaffen ist, wenn ich mich in den Nachbarstaaten umschaue, leider nicht mehr selbstverständlich.

Die Artenschutztage im Zoo Schönbrunn waren ein weiteres Mosaikstück unserer Informationskampagne. Mit Unterstützung aus Salzburg, Niederösterreich, Tirol und Oberösterreich haben wir drei Tage im Zoo Schönbrunn Unterlagen an etwa 30.000 interessierte BesucherInnen und Kinder verteilen können. Dabei haben wir rund 6.000 Infobroschüren in Form von Kinderkalendern, Wildtiermemorys, Malbüchern & Flyer ausgeteilt. Der Wildtieranhänger der Salzburger Jägerschaft, die VR-Brillen der Steirischen Landesjägerschaft und das Wilde Revier des NÖ Jagdverbandes haben zahlreiche BesucherInnen begeistert. Erstmals haben wir auch unser neues Buch „Jagen für Nichtjäger“ ausgeteilt. Das Buch räumt mit Vorurteilen gegenüber der Jägerschaft auf und beantwortet u.a. die Frage, „Warum in der Kulturlandschaft gejagt wird“. Die Infokampagne und die gemeinsamen Aktionen Rund um die Kampagne zeigen uns deutlich wie stark Jagd Österreich als Verbindung der Landesjagdverbände wirken kann.

Die letzte Zeit wir unter anderem damit verbracht, uns mit den Spitzen der Verbände der Nachbarstaaten für die kommende Versammlung der FACE in Prag inhaltlich abzustimmen, um gemeinsamen Positionen noch mehr Gewicht zu verleihen.

Welche Neuigkeiten gibt es zum Großraubtier Wolf aus der EU?

Herbert Sieghartsleitner: Seit sechs Jahren warnen wir als Jagd Österreich vor der unkontrollierten Ausbreitung des Wolfes. Seit sechs Jahren sehen wir sämtliche Herdenschutzmaßnahmen – insbesondere in unserem alpinen Gelände – krachend scheitern. Sowohl Zäunungen als auch die ständige Anwesenheit des Menschen durch Behirtung bzw. Schutzhunde sind massive Eingriffe und Veränderungen in sensible Ökosysteme. Jetzt endlich konnte durch Druck von Österreich und Schweden die EU-Kommission angeregt werden, ihre Haltung zum Wolf zu überdenken und eine tiefgehende Datenerhebung in Europa zu veranlassen. EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat Anfang September in einer Aussendung alle betroffenen Organisationen angehalten der Kommission binnen drei Wochen Unterlagen, Zahlen, Daten und Fakten zu liefern. Koordiniert mit Landwirtschaftsvertretern haben wir der Kommission die entsprechenden



Foto: © Jagd Österreich

Daten, wie auch unsere eindeutige Haltung zu diesem Thema übermittelt. Eine Herabstufung des Schutzstatus des Wolfes ist unmittelbar notwendig, um das Problem in Zukunft lösen zu können. Der Wolf muss lernen, dass eine Annäherung an den Menschen und an menschliche Konstruktionen und Weidetiere unmittelbare Konsequenzen bedeutet. Bedenkt man, dass rund 80 Prozent der abwandernden Jungwölfe aus einem Rudel von anderen Wölfen gerissen werden und die Wolfspopulation dennoch stark steigt, ist klar, dass die Wolfspopulation in ihrer Gesamtheit entsprechend beherrschende Eingriffe verträgt. Die vorgeschobene Angst mancher Wolfsbefürworter, dass man dieses Raubtier wieder ausrotten könne oder wolle ist schlicht falsch und verunmöglicht eine sachlich nüchterne Debatte. Nichtsdestotrotz werden wir weiter für ein entsprechendes Management des Wolfes und für Wolfsfreizonen analog zur Rotwildbewirtschaftung eintreten.

Jagd Österreich war bei den Artenschutztagen im Zoo Schönbrunn mit einem Infostand vertreten. Mit im Einsatz: das Zelt des Tiroler Jägerverbandes!

Original
Hos'n Riam
Gürtelschnallen aus Echtholz mit
individuellem Logo oder Motiv.

ORDER NOW

www.hosnriam.at



WALD IST WOHNUNG

Liebe Wanderer und Freizeitsportler!
Willkommen in unserer Heimat. Bitte denkt daran: Auch wir Wildtiere brauchen Platz zum Äsen, zum Ausruhen und zur Aufzucht unserer Jungen. Bitte bleibt auf den vorgeschlagenen Wegen! Beim Brüten und bei der Betreuung unserer Jungen wollen wir alleine bleiben. **BITTE NICHT BETRETEN!!**
Morgen- und Abenddämmerung sind die Zeit unserer Nahrungsaufnahme.
Nehmt eure Hunde an die Leine! Auch wenn dein Hund nur schnüffelt, haben wir Todesangst.
DANKE für Ihr Verständnis! Schneehühner, Birk-, Auer-, Gams-, Rot- und Rehwild.

Hinweistafel "WALD IST WOHNUNG",
Alu Verbundplatten 3mm UV-beständig, 60 x 40 cm.
€ 25,- (+ 20% USt.) je Stück.
Bestell-Mindestmenge 3 Stück.

Bestellung: 0664/4557400 oder
office@meinsteirische.at

IMPRESSUM Herausgeber und Medieninhaber (Verleger): Tiroler Jagdaufseherverband, Sitz 6020 Innsbruck, Meinhardstraße 9. **Verantwortlich für den Inhalt:** Landesobmann Artur Birlmair, 6500 Fließ, Hochgallmigg 137. **Redaktion:** Artur Birlmair, Christa Kohler, Mag. Anton Stallbaumer, Evelyn Strizsik. **Grafik:** Reinhard Wernbacher. **Druck:** Steigerdruck GmbH, Lindenweg 37, 6094 Axams. **Anzeigenverwaltung:** Medieninhaber
Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.



UNSERE LANDES BANK

hypotiro.com

Der neue Amarok Entry

Nach einer kalten Ansitznacht haben Sie etwas Komfort verdient

Für Unternehmer
Vorsteuerabzug möglich

Mit 5 Jahren Garantie***

jetzt ab **EUR 42.490,-**
netto inkl. NoVA

bzw. ab **EUR 49.690,-**
brutto inkl. NoVA



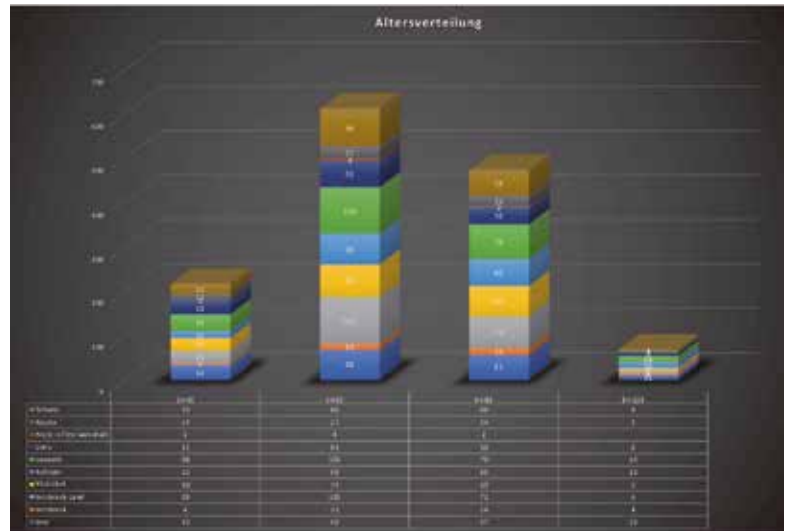
* Unverb., nicht kart. Richtpreis exkl. MwSt., inkl. NoVA bei Amarok Entry 125 kW/170 PS, 6-Gang-SG. ** Unverb., nicht kart. Richtpreis inkl. MwSt., inkl. NoVA bei Amarok Entry 125 kW/170 PS, 6-Gang-SG. *** Sichern Sie sich beim neuen Amarok serienmäßig eine 3 Jahre verlängerte Garantie im Anschluss an die 2-jährige Herstellergarantie, bei einer maximalen Gesamtlauflistung von 100.000 km (je nachdem welches Ereignis als erstes eintritt). Über die weiteren Einzelheiten zur Garantie informiert Sie Ihr Volkswagen Nutzfahrzeuge Partner. Bei Aus und Aufbauten nur gültig für werksseitigen Lieferumfang.
Verbrauch: 8,6-10,2 l/100 km. CO₂-Emission: 226 - 290 g/100 km. Symbolfoto.



Nutzfahrzeuge



Hauptstraße 13
6511 Zams
Telefon +43 5442 62810-0
www.autohaus-falch.at



Ziele und Aufgaben des Verbandes

- I. Vertretung der Interessen der Jagdaufseher Tirols
- II. Fortbildung und Schulung
- III. Rückhalt der Ausübung und Erfüllung ihrer Aufgaben
- VI. Öffentlichkeitsarbeit und Hebung des Ansehens
- V. Erkennen von Notwendigkeiten



Offizieller Anzug des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Das Nachfolgemodell des bereits vor rund 30 Jahren eingeführten Jagdaufseheranzug dient dem zeitgemäßen, geschlossenen Auftreten der Jagdaufseher in der Öffentlichkeit bei jagdlichen Veranstaltungen. Bei der Auswahl wurde Wert auf Tragekomfort und qualitätsvolle Verarbeitung bester Materialien gelegt. Schon vor über hundert Jahren waren Jäger vorwiegend grau gekleidet; wobei grün hingegen als Farbe des Försters galt. Dieser Tradition folgend, bleibt der Tiroler Jagdaufseherverband bei der Grundfarbe grau, mit tannengrünen Absetzungen aus Tuchloden.

- **Herren-Revers-Janker** mit Pattentaschen, Hirschhornknöpfen, Schulterklappen und Rückenfalte mit Dragoner
- **Hose** mit Bundfalte, schräge Eingriffstasche;
- **Komplett** (offizieller VP ca. 450 €) 310 €

Zusätzlich erhältlich:

- **Weste**, ärmellos, grüner Tuchloden mit Metallknöpfen (offizieller VP ca. 140 €) 99 €
- **Krawatte**, mit Vereinseblem 15 €

Viele Konfektionsgrößen (normale, schlanke oder untersetzte Größen) auf Lager oder lieferbar. Individuelle Änderungen sind seitens des Herstellers nicht möglich, jedoch können verschiedene Größen kombiniert werden. Rückgabe oder Umtausch möglich.

Anprobe nach Terminvereinbarung oder Bestellungen unter Angabe der Konfektionsgröße an Landesobmann Artur Birmair, obmann@tjav.at oder Tel. 0664 8243236

Beim Verband erhältlich

Bestellung im Onlineshop
der Homepage www.tjav.at
oder Christa Kohler,
Zittenhof 6, 6671 Weißenbach a.L.
T 0664/4115996,
E-mail: kassier@tjav.at
Preise zuzüglich Portokosten



€ 12,-

Verbandsabzeichen groß



€ 8,-

Verbandsabzeichen klein



€ 10,-
pro Paar

Kragenaufnäher



Jagdaufseherfibel

**Gratis
bis 3 Stück**

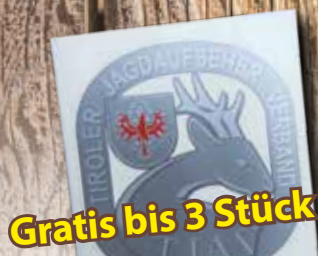


€ 85,-

Gürtelschnalle

€ 18,-

Passender Ledergürtel



Gratis bis 3 Stück

Aufkleber mit Verbandslogo, transparent



€ 40,-

Taschenmesser Victorinox



€ 12,-

Morakniv Messer
Companion schwarz-orange



€ 75,-

Vulkan
Messerschärfer



Lodenpelerine der Firma Astri,
Farbe grau, Kragen aus grünem Tuchloden,
mit Logo des TJAV als dezente Stickerei.
Einheitsgröße für Herren und Damen.
Passend für kalte Tage als Ergänzung zum
offiziellen Anzug des TJAV oder bestens
geeignet für die Jagdausübung.

SONDERPREIS € 155,-

Bestellungen an Artur Birmair,
0664 8243236 oder obmann@tjav.at



€ 18,-

Patronenetui aus Loden
(2 Kalibergrößen lagernd oder nach Maß)



ab € 35,-

Zirbenkissen ca. 25x25 € 35,-, ca. 35x35 € 45,-
Andere Maße auf Anfrage



€ 25,-

Wimpel mit Verbandslogo
und Metallständer



	Datum	Veranstaltung	Vortragende	Ort	Zeit	Kosten	§33a
JANUAR	23.01.	Mit Land wirtschaften - Im Sinne des Wildes?	Johann Gastelner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein	Online-Seminar	18.00 bis 20.00 Uhr	gratis	✓
	26.01.	Winterfütterung Rotwild	WM Robert Prem	Hinterriess	9.00 bis 12.30 Uhr	€ 15,-	✓
	30.01.	Zukunftsbild Tiroler Jagd 2030	Martin Schwärzler, TJV	Online-Seminar	19.00 bis 20.00 Uhr	gratis	✓
FEBRUAR	07.02.	Abschussplanung	ROJ Thomas Hofer	Online-Seminar	18.30 bis 20.30 Uhr	gratis	✓
	16.02.	Wildtiere und Mensch im Einklang?	Martina Just, TJV	Naturpark Kaunergrat	13.00 bis ca. 16.00 Uhr	gratis	✓
	23.02.	Praxisseminar Jagdhornblasen	WM Franz Scheidle	Bezirk Reutte	14.00 bis ca. 17.00 Uhr	€ 15,-	
	24.02.	Messerschleifen - vom Profi gelernt	Messerschleiferel Rief	Hatting	9.00 bis ca. 14.00 Uhr	€ 95,- inkl. Jause	
MÄRZ	08.03.	Praxiskurs: Rehkitzrettung mit der Drohne	Martina Just und Christine Lettl, TJV & Referenten Kooperationspartner	Bezirk Imst	13.00 bis ca. 16.00 Uhr	gratis	✓
	09.03.	Messerschleifen vom Profi gelernt	Messerschleiferel Rief	Hatting	9.00 bis ca. 14.00 Uhr	€ 95,- inkl. Jause	
	12.03.	Große Beutegreifer in Tirol	Martina Just, TJV	Online-Seminar	19.00 bis 21.00 Uhr	gratis	✓
	15.03.	Fortbildung §33a ganztägig	TJV	Landeck	8.00 bis 15.00 Uhr	gratis	✓
	22.03.	Fortbildung §33a ganztägig	TJV	Matrei i.O.	8.00 bis 15.00 Uhr	gratis	✓
APRIL	04.04.	Aktuelles zu Jagd- und Naturschutzrecht	Martin Schwärzler, TJV	Online-Seminar	19.00 bis 21.00 Uhr	gratis	✓
	12.04.	Exkursion: Verjüngungsdynamik und Waldkunde für die Praxis	Hans-Peter Jauk, Landesforstdirektion & Anton Niedrist, Waldaufseher	Münster	13.00 bis ca. 17.00	€ 15,-	✓
	18.04.	Wie wir jagen wollen	Dr. Markus Moing	Bildungshaus Osttirol, Lienz	19.00 bis ca. 21.00 Uhr	gratis	✓
MAI	folgt	Exkursion Birkwildbalt	BJ Benedikt Kolp	Landesjagd Pitztal	folgt bei Anmeldung	€ 15,-	
	folgt	Praxisseminar Auerwild	RJ Philipp Braumann	Jochberg	folgt	€ 15,-	✓
	24./25.05.	Rotwildsymposium	Deutsche Wildtierstiftung & TJV	Reschenhof, Mils	ganztägig	folgt	✓
	25./26.05.	Schweißhundeseminar	Hannes Rettenbacher und WM Franz Klimmer	Sautens	ganztägig	€ 120,- mit Hund € 80,- ohne Hund	✓
	folgt	Filentschießen für JägerInnen	Helmut Schwentner, Obmann Kufsteiner Jagdschützen-Klub	Flintenstand, Eibergstraße Kufstein	halbtägig	€ 90,-	✓
JUNI	04. & 11.06.	Filentschießen für den Jagdgebrauch	Johannes Schmid, Sektionsleiter Wurftaube	Landeshauptschießstand, Innsbruck-Arztl	17.00 bis 19.00 Uhr	€ 90,-	✓
	08.06.	Exkursion Vögel im Bergwald	Dr. Reinhard Lentner, Ornithologe	Bezirk IBK-Land	6.00 bis ca. 14.00 Uhr	€ 15,-	✓
	14.06.**	WILDES TIROL: Reh und Bio-Wildkräuter	WiFi-Küchenexperte	WiFi Innsbruck	18.00 bis 21.45 Uhr	€ 139,-	
	14.06.	Jagdliches Schießen	Hubert Winkler, Schießrefrent TJV mit Team und Florian Kreißl, Swarovski Optik	TÜPL Wattener Lizum, Schießstand Wasserschloss	9.00 bis ca. 16.00 Uhr	€ 100,-	✓
	15.06.	Jagdliches Schießen	Hubert Winkler, Schießrefrent TJV mit Team und Florian Kreißl, Swarovski Optik	TÜPL Wattener Lizum, Schießstand Wasserschloss	9.00 bis ca. 16.00 Uhr	€ 100,-	✓
	15.06.	Exkursion Landesjagd Muffelwild	WM Norbert Larcher	Landesjagd Pitztal	9.00 bis ca. 17.00 Uhr	€ 15,-	✓
	22.06.	Bau von Revier Einrichtung im Bergrevier	ROJ Thomas Hofer, BJ Philipp Stern	Sellrain	ganztägig	€ 40,- inkl. Jause	✓
	28.06.**	WILDES TIROL: BBQ-Grillseminar mit Wildfleisch	WiFi-Küchenexperte	WiFi Innsbruck	18.00 bis 21.45 Uhr	€ 139,-	

Anmeldung zu den Kursen unter www.tjv.at

* Anmeldung direkt beim Naturpark Kaunergrat! ** Anmeldung direkt beim WiFi Tirol!

✓ § 33a anrechenbar als Fortbildung für Jagdschutzorgane (1-2 Stunden)

Damit Sie keinen Termin verpassen, besuchen Sie regelmäßig unsere Webseite www.tjv.at

Unter dem Menüpunkt Aus- und Weiterbildung finden Sie stets alle aktuellen und die neuen Termine. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!

Veranstaltungen im Rahmen der TJV Akademie werden auf der Homepage des TJV und in der 'Jagd in Tirol' angekündigt.

Achtung Jagdaufseher!

Mitglieder des Tiroler Jagdaufseherverbandes (TJAV) erhalten bei Teilnahme an einer kostenpflichtigen Fortbildungsveranstaltung der „TJV Akademie für Jagd und Natur“ 25 % (bis max. € 50,-) des Kostenbeitrages vom TJAV erstattet.

Ansuchen um Erstattung sind gemeinsam mit einer Kopie der Teilnahmebestätigung per Post oder Mail an folgende Adresse zu senden:
LO-STV u. Kassier Christa Kohler | Zittenhof 6, 6671 Weissenbach a. Lech | E-Mail: kassier@tjav.at | Tel.: 0664/4115996



Vorstandsmitglieder

 stand 1.12.2023

FUNKTION	NAMEN	ADRESSE	TELEFON	E-MAIL
VORSTAND				
Landesobmann	Artur Birmair	6500 Landeck, Hochgallmigg 137	0664/8243236	obmann@tjav.at
Landesobmann Stellvertreter	Dr. Roland Kometer	6094 Axams, Wiesenweg 42	0512/582120	ra@kometer.net, obmanstv1@tjav.at
Landesobmann Stellvertreter und Kassier	Christa Kohler	6671 Weissenbach a. Lech, Zittenhof 6	0664/4115996	kassier@tjav.at
Schriftführer	Franz Hohenauer	6252 Breitenbach, Dorf 198	0676/9100126	sf@tjav.at
Vorstandsmitglied	Dr. Felix Frießnig	6094 Axams, Schäufole 3	0664/4024395	vorstand1@tjav.at

ERSATZ

Schriftführer Stellvertreter	Mag. Anton Stallbaumer	9919 Heinfels, Panzendorf 14	0664 / 8376920	sfstv@tjav.at
Kassier Stellvertreter	Reinhold Zisterer	6272 Kaltenbach, Mühlenweg 20	0664/88224865	kassierstv@tjav.at
Vorstandsmitglied Stellvertreter	Bmst. DI (FH) Anton Larcher	6020 Innsbruck, Dörrstraße 85	0664/6181610	vorstand1stv@tjav.at

REFERENTEN

Bildungsreferent	Peter Haaser	6250 Kundl, Saulueg 12	0664/4912357	ausbildung@tjav.at
Redaktionsteam	Evelin Strizsik	6222 Galzein, Hochgalzein 21d	0699/10546560	redaktion@tjav.at
Finanzreferentin	Christine Gleinser	6167 Neustift im Stubaital, Pinisweg 2	0650 2546010	christine.gleinser@stubainet.com

BEZIRKE

B0 Innsbruck	Manuel Spiegl	6173 Oberperfuss, Völseggasse 39	0650/7518643	innsbruck@tjav.at
B0 Imst	Christian Weiß	Holzleitn 86, 6416 Obsteig	0664/3084623	imst@tjav.at
B0 Schwarz	Hans Schreyer	6280 Zell am Ziller, Rohrberg 48a	0676/4032010	schwarz@tjav.at
B0 Kitzbühl	Thomas Viertl	6380 St. Johann i.T, Velbenstraße 18b	0664/1117011	kitzbuehel@tjav.at
B0 Kufstein	Ulrich Krause	6233 Kramsach, Weidach 1	0676/6586552	kufstein@tjav.at
B0 Reutte	Anton Lorenz	6622 Berwang 39	0660/4838690	reutte@tjav.at
B0 Lienz	Gebhard Klauzner	9905 Gaimberg, Grafendorf 61	0676/9136661	gebhard.klauzner@gmx.at
B0 Landeck	Edi Kraxner	6500 Landeck, Perfuchsberg 23	0664/88530297	landeck@tjav.at

KONTROLLE

Kassaprüfer	Reinhard Draxl	6500 Landeck, Hochgallmigg 123	0676/849409250	r.draxl@tsn.at
Kassaprüfer	Herbert Staudacher	6410 Telfs, Arzbergstraße 7d	05262/68844	

EL RANGE 32
WEGWEISENDE
LEICHTIGKEIT



SWAROVSKI
OPTIK

SEE THE UNSEEN